

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Ostbayerischer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Insetions-Anfragen an alle answ. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt: „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietzki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 206.

Elbing, Dienstag,

3. September 1895.

17. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des so befallsig aufgenommenen Romans

Das Stiefkind,

welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintretenden Abonnenten — soweit der Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Budapest, 2. Sept. Die Bischofskonferenz beendet die Beratung über die anlässlich des Inkrafttretens des kirchenpolitischen Gesetzes an die Katholiken Ungarns und die Geislichkeit zu erlassenden Hirtenbriefe.

Rom, 2. Sept. Im 2. Wahlkreis von Catania wurde Desjelic zum Deputy gewählt.

Rom, 2. Sept. Definitives Resultat der Stichwahl zu Vudrio, Provinz Bologna. Darnach erhielten Costa Andrie 1412 und General Mirri 622 Stimmen.

Toulouse, 2. Sept. Das Geschworenengericht sprach mehrere Beamte der Stadtverwaltung frei, welche wegen unlauterer Wahlmännerschaften bei der letzten Kammerwahlen unter anderem bei der Wahl des Sozialisten Calvintar angeklagt waren.

Sedan-Feiern im Reich.

Dresden, 1. Sept. Die Stadt trägt einen äußerst reichen Festschmuck. In sämtlichen Kirchen werden stalt Gottesdienste abgehalten. Dem Gottesdienst in der evangelischen Kreuzkirche wohnten die Spitzen der Behörden bei; der König besuchte die katholische Hofkirche. Bei der Feier auf dem Alt-

markt, welche heute Nachmittag stattfindet, wird Oberbürgermeister Beutler die Festrede halten. Nachher werden sich die Teilnehmer an der Feier in einem großen Festzuge nach dem königlichen großen Garten begeben, wo nach einer Ansprache des Reichsanwalts Windisch und einer Huldigung der Veteranen für den König, turnerische und Gesangs-Aufführungen stattfinden werden. Für den Abend ist wiederum eine Feier auf dem Altmarkt geplant. Der Fremdenverkehr ist ein starker. — Der König ernannte den Generalleutnant z. D. von Reicher zum General der Infanterie und stellte den General von Carlowitz, ehemaligen General-Adjutanten, à la suite des Garde-Regiments.

München, 1. Sept. Anlässlich des Sedantages sind Stadt und Vorstädte festlich geschmückt. In der inneren Stadt trägt Haus bei Haus besonders reichen Flaggenschmuck. Zahlreiche Häuser sind außerdem mit Gütclanden, Wappenschildern, auch mit auf den Tag bezüglichen Emblemen und Inschriften dekoriert. Eine große Menschenmenge durchzog die Straßen. Bereits Morgens um 7 Uhr ertönte vom Balkon des neuen Rathhauses Musik. Um 10 Uhr fand vor dem reich geschmückten deutschen Kriegerdenkmal auf dem nördlichen Friedhofe eine Gedenkfeier statt, zu welcher sich zahlreiche Veteranen eingefunden hatten. Die Hauptfeier wird heute Abend in der als via triumphalis ausgestatteten Ludwigstraße abgehalten. Das Wetter ist prächtig.

Hannover, 1. Sept. Nachdem heute Vormittag in sämtlichen Kirchen Festgottesdienst stattgefunden hatte, begaben sich Nachmittag die Kriegervereine mit Musik und Fahnen zur Gedächtnisfeier nach dem Militärlazareth. Militäroberpfarrer Dr. Rocholl hielt die Gedächtnisrede; alsdann wurden die Gräber der auf dem Friedhof ruhenden 170 deutschen und französischen Krieger gleichmäßig geschmückt und am Denkmal der Franzosen ein Kranz niedergelegt, der die Inschrift trug: „Die deutschen Veteranen ihren französischen Kameraden.“ Die Stadt ist bereits heute prächtig geschmückt.

Augsburg, 1. Sept. Aus freien Gaben der Bürgerschaft erhielten am Sonnabend Abend 200 Kombattanten anlässlich der Sedanfeier je 50 Mk. und 1200 Kombattanten je 5 Mk. als Geschenk. Gestern Abend fand im Stadtpark eine von ca. 7000 Personen besuchte Festversammlung statt. An Se. Majestät den Kaiser, den Prinzregenten und an den Fürsten Bischof wurden Huldigungstelegramme abgesandt. Heute ist die Stadt überraschend reich geflaggt. Vormittag 10 Uhr begaben sich sämtliche Vereine im Festzuge zum Kriegerdenkmal, wo Kränze zum Andenken an die Gefallenen niedergelegt wurden.

Rüdesheim, 1. Sept. Die Sedanfeier am Nationaldenkmal unter Teilnahme von etwa 3000 Personen ist glänzend verlaufen. Bürgermeister Alberti hielt die Festrede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. An der Feier nahm die Besatzung des Torpedobootes S 55, welches bei Caub liegt, teil. Der Kommandant Graf Platen-Hallermond legte einen Kranz am Denkmal nieder. Zum Schluß des Festaktes erfolgte eine Parade der 12 Kriegervereine, die Generalmajor v. Bardeleben-Mainz abnahm.

Coburg, 31. August. Auf sämtlichen die Stadt Coburg umgebenden Bergen des Herzogthums sowie auf den meingischen und bayrischen Höhen der Umgebung erglänzte mächtige Feuerwerke. Die Illumination der Stadt, besonders des Schlossplatzes, ist prächtig; die Feste Coburg ist durch elektrische Scheinwerfer herrlich beleuchtet.

Sedanfeier in Elbing.

Elbing hatte am Sonntag Flaggenschmuck angelegt. Zwar war er nicht allzu reich, aber man sah, daß man es gut mit dem Tage meinte. So war denn die Feststimmung vom frühen Morgen an eingeleitet, und die Frage war nur die, ob der Tag die patriotische Stimmung honoriert und es gut mit Elbing mehren würde. — Gegen 10 Uhr Vormittags begannen auch festliche Menschen das Bild zu beleben. Vom Lande herein strömten Veteranen und andere nach Festlust begehrlische Leute, und manch schwerer Zug aus dem Hertruge ward schon um diese Zeit gethan, um eine gute Grundlage für die eigentliche obligatorische Begehung des Patriotismus zu schaffen. Und je höher die hinter Wolken vortorgene Sonne kroch, um so dichter wurden die bunten Schaaren. Die schönen Mädchen von Elbing trüben poarweise oder in Häuflein durch die Straßen, und schnitten und schnitten über die Dinge, die kommen sollen. Und die kamen denn auch, nach und nach.

Feier in den Kirchen.

In allen unserer Kirchen mit Ausnahme der St. Gelskirche wurde gestern, sowie in der Synagoge schon am Sonnabend, des Sedantages gedacht. In der evangelischen Hauptkirche zu St. Marien wurde zur Feier des Tages vom „Elbinger Kirchenchor“ die große Dogologie von Vortmann und der 100. Psalm, in der Kirche zu Heil. Drei-Königen vom Kirchenchor folgende Gesänge zum Vortrag gebracht: „Altehrwürdige Dankgebete“ und „Berleihe uns Frieden“ von Mendelssohn-Bartholdy. Der Kinder- sowie Nachmittagsgottesdienst in sämtlichen

Kirchen fiel aus. Einzelne Genossenschaften, wie der Kriegerverein, hatten sich zu gemeinsamem Rathgange zusammengefunden.

Auf dem Friedrich Wilhelm-Platz.

Vom Rathhaus schlägt die Glocke 12 Uhr. Wir haben unseren Stand auf der Veranda der Stadt Berlin“ genommen. Vor uns auf dem Platz concentriren sich Schutzleute zu Fuß und zu Pferde, sowie Feuerwehreute behufs Herstellung der Platzordnung. Auf den Trottoirs drängen sich die Massen, quer über den Platz zieht's in dichter Kolonne. Da, aus der Ferne, näher und näher kommend Musikchöre. Jetzt marschieren die ersten Vereine auf den Platz, heraus aus den Querstraßen. Eine ohrenzerreißende Musik zweier verschiedener Kapellen: Ah, jetzt geht's los! Alle Fenster der auf den Platz schauenden Häuser sind dicht besetzt, ein Junge reitet oben drei Stock hoch auf einer Balkonwand, ein paar neugierige Weiblein haben sich an den Rand eines Daches postirt. — Für die Völtze ist es keine leichte Arbeit, die immer mit neuer Kraft andrängende Menge in den notwendigen Schranken zu halten; aber es muß sein. „Zurück“, ruft der Schutzmann in meiner Ecke immer und immer wieder mit drohender Stimme und humoristisch bildenden Aeußern. Er kennt seine Elbinger. — Und immer neue Schaaren dringen aus den Straßen auf den Platz: die Schulen, die Vereine, die Zünfte, — Hofsegeftamp, Stimmengewirr, Wagen-gerassel, Trompetenschmetter ringsumher. Endlich hat der Ort seinen Inhalt: es schlägt ein Uhr. Festerliche, erwartungsvolle Stille. Da jetzt es drüben am Rathhause ein mit voller Musik: „Nun danket Alle Gott. Und wer Luft hat, singt mit, er öffnet seinen Mund zum Dank dem Herrn der Heerschaaren. „Der Wolken, Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn“. Und siehe da, Wolken, Luft und Winde erwidern die Dantion stante pede: Weise, ganz leise beginnt es zu tröplein, und während der Choral leise verhaßt, geht es wie das Rauschen eines Kranichzuges durch die andächtige Versammlung: die Regenschirme öffnen sich — — — es regnet.

Jetzt ergreift Herr Bürgermeister Contag das Wort, und sprach vom beträngten Ballone des Rathhauses herab folgende Rede: „Die letzte Zeit ist der erhabenen Erinnerung an eine große gewaltige Zeit gewidmet. 25 Jahre sind dahingegangen, seitdem die deutsche Kriegerbahn entrollt, seitdem das deutsche Kriegsvolk ausgegangen in den blutigen Kampf. Jeder Tag ruft neu: Erinnerungen nach an die Neuhmesthaten! Welch ein Sturm der Entrüstung ging durch die deutschen Lande, als die Behandlung bekannt wurde, die unfreiem greßem König durch den

Standesgemäß.

Von Karl Hobrecht.

Nachdruck verboten.

Kilian Schmeid war Bauer auf einem großen Hofe in der Nähe einer volkreichen Stadt gewesen. Als der wachsende Verkehr, die steigende Industrie, eine rapide Zunahme der Bevölkerung zu einer raschen Bergöberung des Stadtbezirks geführt hatten, kam Schmeid in die glückliche Lage, seine Acker und Wiesen nach und nach als Baugründe zu hohen Preisen verkaufen zu können und sah sich eines Tages als Millionär. Er begann nun ein nach seiner Ansicht vornehmeres Leben und bot Alles auf, um seine beiden Töchter, vor Allem aber seinen Sohn, welcher auf den Namen Johann getauft war und nachträglich Arthur genannt wurde, möglichst nobel zu erziehen.

Arthur Schmeid war der Ansicht, daß er als Sohn eines solchen Vaters eigentlich nichts zu lernen braucht, er besuchte das Gymnasium nur, um als freiwilliger seine Pflichten gegen das Vaterland in möglichst angenehmer Weise erfüllen zu können. Natürlich war sein heißer Wunsch, bei der Kavallerie und speziell bei der Garde zu dienen, da man ihn jedoch trotz aller Bemühungen seines Vaters nicht annehmen wollte, begnügte er sich endlich damit, bei einem Reiterregiment in der Provinz zu dienen und wurde nach einigen Jahren lustigen Lebens im Auslande schließlich wirklich Reserveoffizier. Und so kam der Augenblick heran, wo sein Vater ernstlich darauf bestand, daß Arthur auch seinen Pflichten gegen seine Familie genüge, und um den Namen Schmeid in würdiger Weise fortzupflanzen, eine Frau nehme. Um ihn stre zu machen, kaufte er ihm ein hübsches Rittergut mit großen Waldungen und guter Jagd und Arthur sah nun gleich einem echten Junker auf seiner Scholle, ließ seine Beamten wirtschaften, jagte, hielt schöne Pferde und machte allen hoffähigen Damen der Nachbarschaft die Cour. Zugleich sah er dabei von dem Grundbesitz ausging, sich nur standesgemäß zu verhalten und fest bei dem Entschluß blieb, nur eine Gräfin oder doch wenigstens eine adeliche Dame zu nehmen, wollte die von seinem Vater so dringend gewünschte Verath nicht zu Stande kommen. Alle Verusche scheltern und Arthur kam endlich zu Ummöglichkeit sei, in Preußen eine blaublütige, stammungsbegabte Geliebte zu finden. Da gab ihm ein guter Freund den Rath, sich doch nach Desterreich zu wenden. Dort galt nach seiner

Behauptung der kleine Adel nicht so viel wie in Deutschland und dort wäre auch mehr als eine arme Comtesse zu finden, die nicht abgeneigt sein dürfte, einen jungen Mann bürgerlicher Herkunft durch ihre Hand zu beglücken, so bald derselbe nur gut erzogen, gut und vor Allem reich sei.

So reiste denn Arthur Schmeid, als die Saison in ihrer Blüthe stand, nach einem böhmischen Bade, das vorzüglich von Damen besucht wird und beschloß hier seine goldene Angel auszuwerfen. Schon nach wenigen Tagen schien ihn das Glück zu begünstigen, denn er traf am Morgen beim Brunn eine junge Dame, welche ihm vom ersten Augenblick an ganz außerordentlich gefiel. Ja, das junge, schlank, blonde Mädchen, das in Begleitung seiner Mutter jetzt in der Nähe des Musikpavillons promenirte, erschien ihm in jeder Beziehung genau als das, was er sich unter einer passenden Frau nach seinem Geschmack und seinen Neigungen vorstellte. Sie war mit einfacher, geschmackvoller Eleganz gekleidet, bewegte sich sicher und anmuthig, verband einen eleganten Anstand mit kleinem Kolletier, plauderte lebhaft und war vor Allem bildhübsch. Er verfolgte sie bis zu ihrer Wohnung, mußte hier aber leider erfahren, daß es eine Bürgerliche war, ein Fräulein Edith Kaiser, welche ihn so blühschnell begauert hatte. Diese Entdeckung kühlte Herrn Schmeid zuerst bedeutend ab. Der Zufall wollte jedoch, daß er am nächsten Tage die schöne Edith beim Lawn-tennispiel traf. Er ging an dem Garten einer Villa vorüber, wurde durch helles Lachen und lustige Mädchenstimmen veranlaßt stehen zu bleiben und erblickte durch das Gitter eine Schaar junger Damen, welche in Gesellschaft einiger eleganten Herren in Civil und zweier Husarenoffiziere sich auf dem kurzgeschorenen Wiesenplan umhertrieben. Arthur wurde vorerst durch die Anmuth, welche Edith beim Ball-schlagen entwickelte, auf's Neue entflammt, vorzüglich aber dadurch über seine Bedenken hinweggehoben, daß die beiden Husarenoffiziere dem bürgerlichen Mädchen schneidig den Hof machten. Nachdem Arthur sein Ideal noch einige Tage aus der Ferne beobachtet hatte, siegte endlich die Liebe über das Vorurtheil und er folgte Edith eines Abends auf einem einsamen Waldwege und als sie sich auf einer Bank niederließ und zu lesen begann, stellte er sich ihr ohne Weiteres vor und da sie ihm freundlich entgegenkam, bat er um die Erlaubniß ihrer Mutter, seine Aufwartung machen zu dürfen.

Schon am nächsten Vormittag stellte er sich Frau Kaiser vor und zehn Minuten nachher hatte er bereits Edith in Gegenwart ihrer Mutter einen Verathsantrag gemacht.

„Wir fühlen uns durch Ihren Antrag sehr geehrt“, erwiderte die Mutter, „aber es ist vor Allem meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß meine Tochter, wenn auch kein armes Mädchen, so doch nur im Besitze eines kleinen, bescheidenen Vermögens ist, das Ihren Wünschen kaum entsprechen dürfte.“

„Da Sie so offen mit mir sprechen, meine Gnädige“, erwiderte Arthur im richtigen Gardeleutenants-ton, „so giebt mir das den Muth, auch meinerseits meine Verhältnisse sofort klarzulegen. Mein Vater ist so reich, daß ich auf Vermögen gar kein Gewicht lege, aber leider stellt er mir eine andere Bedingung, die ich abfolot erfüllen muß, wenn ich nicht seinen Zorn, ja die Enterbung riskiren will. Mein Vater capricirt sich auf eine adeliche Schwiegerochter.“

„Sie wissen doch, Herr Schmeid“, erwiderte Frau Kaiser, „daß wir bürgerlich sind, wenngleich mein Mann Offizier war.“

„Sehr angenehm“, sagte Arthur. „Ich wäre übrigens nicht hier, meine Gnädige, wenn ich nicht bereits einen fertigen Plan zur Umschiffung der uns entgegenstehenden Klippen mitgebracht hätte.“

„Bitte erklären Sie sich deutlicher“, sagte Edith, welche sehr geneigt war, sich den Millionen zu erobern.“

„Also — die Sache ist etwas phantastisch, im Gence des Monte Christo, aber zugleich der einzla praktische Weg, um zu unserm gemeinsamen Ziele zu gelangen. Wir suchen irgend einen armen Teufel mit einem pompösen adelichen Titel und verheirathen Fräulein Edith mit demselben. Der Graf — ich nehme nämlich an, daß es ein Graf sein wird — wird von mir reichlich abgefunden und verpflichtet sich dafür, sich nach der Hochzeit sofort wieder scheiden zu lassen, sodann steht unserer Verbindung nichts mehr entgegen.“

„Der Plan ist etwas abenteuerlich“, bemerkte die Mutter, — „aber amüsant“, rief die Tochter. —

Schließlich erbat sich die Damen Bedenkzeit und als Arthur sie abends bei dem Concert der Kammermusik traf, erklärten sie sich mit diesem Plane einverstanden.

Nun galt es, den Grafen zu finden. Arthur arbeitete mit Dampf. Er reiste mit dem nächsten Schnellzug nach Wien, wendete sich hier an einen thätigen Agenten und eine Generalswittwe, welche den Heirathspport gewerbmäßig betrieben und lehrte schon nach Verlauf von nicht ganz zwei Wochen mit einem leibhaften polnischen Grafen zurück, welcher mit Vergnügen bereit war, gegen ein kleines Trinkgeld von 50tausend Mark nöthigenfalls sämtliche Bräute des Herrn Arthur Schmeid der Reihe nach zu betrahen. Somit war Alles in Ordnung, nur eines entging Herrn Schmeid in der Freude über das Gelingen seines Planes. Graf Gosnarowski war ein bildhüner

Mann mit dunklem Haar und feurigen, schwarzen Augen, in jenem Alter, wo Männer jungen Mädchen am gefährlichsten werden und besah in höchstem Maße den vornehmsten Apphomb, die lebenswürdige Beredsamkeit seiner Race. Es entging Schmeid vollständig, daß der Graf, als er ihn Edith vorstellte, diese mit entzündeten Blicken verschlang, und daß das schöne Mädchen im ersten Augenblick roth geworden war und sich im weiteren Verlauf des Gesprächs verwirrt und zerstreut zeigte.

Während alle Anstalten zur Hochzeit getroffen wurden, behauptete sich der Pole nach der Ansicht Arthur's vollständig forrest, indem er stets nur in seinem Beisein mit den Damen verkehrte und auf der Promenade regelmäßig der Mutter den Arm gab und die Tochter mit Schmeid vorangehen ließ. Nur einmal geschah es, daß Arthur in einer lauen Ballonfahrt in den Parkanlagen ein Mädchen überraschte, und sich genau zwei Minuten lang einbildete, ein Rendezvous des Polen mit der schönen Edith entdeckt zu haben. Er verfolgte das Mädchen, verlor es einen Augenblick aus dem Gesichte und als es ihm plötzlich an einer Wegung des Weges entgegenkam, gewann er die Ueberzeugung, daß er einen in Gesellschaft irgend eines Kammerläschens schwärmenden Kellner für den Grafen angelesen hatte.

Die Hochzeit wurde in einem kleinen Kreise von Bekannten in bester Weise gefeiert. Nachdem der Champagner seine Wirkung geübt hatte, setzte sich ein Husarenleutnant an das Piano und man begann zu tanzen. Plötzlich entdeckte Arthur, daß Edith verschwunden war und jetzt vermühte er auch den Grafen. Rasch theilte er der Mutter den Verdacht, der ihm aufgeflogen war, mit. Welche suchten Edith im ganzen Hause, aber vergebens. Arthur eilte in die Wohnung des Grafen, fand ihn jedoch nicht zu Hause. Als er zu seiner künstlichen Schwiegermutter zurückkehrte, fand er dieselbe auf das Schicksal bestürzt und aufgeregt in ihrer Wohnung. Sie gab ihm einen Brief, den er hastig überflog, dann während zusammenballte und zur Erde warf. Mit wenigen Worten theilten der Graf und Edith Frau Kaiser mit, daß ihre Herzen sich vom ersten Augenblick an gefunden hätten, und der Graf erklärte auf das Bestimmteste, daß er durchaus keine Lust verspüre, sich Herrn Arthur Schmeid zu Liebe von seiner jungen, schönen Frau zu trennen.

In derselben Nacht verschwand auch Herr Arthur Schmeid, ein halbes Jahr später erblickt Frau Kaiser eine höchst honorable Verathsanzeige. Herr Arthur Schmeid hatte sich standesgemäß mit der Tochter eines feinsinnigen Viehhändlers verheirathet.

französischen Vertreter zu Theil wurde. Und als der König erklärt war, wurde eine Begeisterung entfacht, wie sie die deutschen Lande nicht einmal in den Befreiungskriegen durchzittert hat. Mit großer Ungebul sah man den ersten Nachrichten vom Kriegeschauplatz entgegen. Und als die ersten Siegesnachrichten eintrafen, da erklang heller Jubel, die Glocken erklangen, frohlockende Kinder durchzogen die Straßen, Freude erstrahlte bei Alt und Jung, bei Hoch und Niedrig. Alles war eins in dem Gesühle patriotischer Begeisterung. Gerade der heutige Tag ist es werth in der Erinnerung festgehalten zu werden, „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ so beschrieb König Wilhelm an seine Gemahlin. Am 2. September war der französische Kaiser gefangen, das französische Kaiserreich lag zertrümmert auf den Feldern von Sedan. Höher und glänzender als der Sieg war die deutsche Kaiserkrone und die Zurückeroberung der unsrerem Lande f. B. entrissenen Westmarken. Es erstand auf den blutgetränkten Kriegesfeldern das freie deutsche Kaiserreich. Mit dankerfülltem Herzen gedenken wir am heutigen Tage der Männer, die Deutschlands Einheit geschmiedet; wir danken den Kriegern, welche ihr Gut und Blut dahingaben für Deutschlands Ehre, Macht und Größe. Wir können uns jetzt mit Genugthuung unserer Errungenschaft freuen. Ferne liegt es uns, in der Freude über das Erreichte den deutschen Geist zu neuen Kriegsthaten anzufachen. Das deutsche Volk ist ein friedliches Volk; mit Stolz hat unser Volk die größte Ehre darin gesetzt in die Erfüllung der Kulturaufgaben, in Pflege der Kunst und Wissenschaft. Aber was mit stürmendem Blute errungen ist, das halten wir fest; das zu bewahren sei uns eine heilige Pflicht. In das Hoch auf den Kaiser, dessen Bestreben nicht auf kriegerische Eroberungen, sondern auf die Werke des Friedens gerichtet sind, stimmte die nach vielen Tausenden zählende Festversammlung begeistert ein; dann wurde die Nationalhymne gesungen und der schier endlose Zug setzte sich in Bewegung nach dem Kriegerdenkmal hin.

Am Kriegerdenkmal.

Der Zug bot einen imposanten Anblick. Alles in Allem mochten sich 5000 Menschen daran betheiligen. Die vielen Vereine mit ihren bunten Bannern gaben ihm ein malerisches Aussehen. Es waren wohl sämtliche Elbinger Handwerkervereine vertreten, das Personal der Schiffsbauischen Fabrik war in einer Stärke von ca. 2000 Mann erschienen; recht zahlreich auch die Arbeiter der Metallwaarenfabrik Adolph S. Neufeldt, sowie die von Götrop. Sämtliche Kriegervereine aus der hiesigen Umgegend waren angetreten. Die Fleischerrinnung sah man, Meßler wie Geseßen, hoch zu Ross. Den Entwegenen des landwirtschaftlichen Vereins Elbing B. zierten eine außerlesene Schaar lässlicher Schönheiten, während die Mitglieder des Vereins auf schönen Rossen vorauffritten. Auf Wagen folgten: Turnverein, Verein der Fischer, auch der Ruderverein „Nautikus“. Hervorragend schön war die auf dem Wagen des Rudervereins „Nautikus“ zusammengefasste Gruppe. Der katholische Gesellenverein sowie auch der Allgemeine kath. Arbeiterverein waren anwesend.

Am Kriegerdenkmal hielt Herr Gymnasialdirektor Dr. Gronau folgende Rede: „Kinder, deutsche Männer und Frauen, deutsche Jünglinge und Knaben! Bevor wir hinausziehen, um in hellester Feindseligkeit die 25jährige Wiederkehr des Sedanfestes zu feiern, wollen wir einige Augenblicke an dieser ersten Stätte, am Kriegerdenkmal. Wohl lassen wir (Kombattanten) es uns gefallen, daß man uns in erster Linie feiert — denn wir sind stolz darauf, daß wir unser Leben eingesetzt haben für die Ehre des Vaterlandes. Wir wissen, daß wir den Dank theilen mit tausenden von Männern, die nicht mehr unter uns sind. Der todten Streiter sind mehr als der lebenden; ihnen gebührt der größte Theil des Ruhmes und des Dankes. Zu ihnen gehört der alte Kaiser Wilhelm, sein Sohn, Graf Moltke u. Diese großen Männer haben den heutigen Jubeltag zwar nicht erlebt, aber sie haben sich Jahrzehnte hindurch der Früchte ihrer Thaten freuen können. — Die im Felde gefallenen Krieger haben den Tag der Heimkehr nicht gesehen; sie sind nicht umhast worden von Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kind. Ihnen gebührt die Palme des Sieges, der Lorbeer des Ruhms, ihnen gebührt der größte Dank, jetzt und immerdar. Dieser Dank wäre nichtig, wenn wir ihn nicht umsetzen in die That, wenn wir die Botsung vergeßen: „Mit Gott für Kaiser und Reich.“ Dieser Stein (Denkmal) ist nicht nur ein Stein des Dankes und der Erinnerung, sondern auch ein Stein der Mahnung. Zudem wir die Todten anrufen, geloben wir von Neuem, daß wir treu unserem Könige und Kaiser dienen wollen, der uns zu Sieg und Macht geführt hat, dessen Herrschaft dem Lande zum Segen gereicht, wir geloben, dem Vaterlande treu zu sein, in demselben Recht, Gesetz und Obrigkeit schützen zu helfen, Frieden zu halten und uns nur streiten in der Arbeit; wir geloben dem Vaterlande Treue, indem wir unserer Jugend Kraft zu erhalten suchen, auf daß wir im Stande sind, zum Siege zu gelangen und sei es durch den Tod! Unsere Loosung bleibe: „Mit Gott für Kaiser und Reich!“ Ein dreifaches, begeistert brausendes Hurrah schloß die Ansprache. — Während sich der Festzug dann an dem Kriegerdenkmal vorüber bewegte, legten Vertreter von Vereinen, Innungen, Gewerkschaften, Vertreter der Stadt und des Landkreises Elbing u. an demselben Kränze nieder. Die ca. 45 Kränze hatten den Sockel des Denkmals fast ganz eingehüllt.

In Vogelsang.

Ein Leben, wie es in Vogelsang gestern herrschte, dürfte Vogelsang wohl noch nie gesehen haben. Wohl war in umfangreicher Weise für die Unterbringung der Gäste Sorge getragen worden, da östlich vom Restaurant an ca. 2000 neue Sitzplätze geschaffen worden. Es reichten die vorhandenen Plätze jedoch nur für einen geringen Bruchtheil der Gäste aus. Um 4 Uhr war der Wald und der sehr geräumige Platz auf der Wiese bereits überfüllt. Bereits von Vormittags ab pilgerte eine unabsehbare Menschenmenge hinaus, um sich einen Platz zu sichern. Der Festzug selbst hatte eine solche stattliche Länge, daß zum Vorüberpassiren ca. 2 Stunden erforderlich waren; während die Ersten in Vogelsang anlangten, waren die Letzten noch in der Stadt. Immer neue Menschenmassen ergossen sich nach Vogelsang und es hielt sehr schwer, den ganzen Verlauf so fernmäßig zu schützen. Nach unserer Schätzung dürfte die Anzahl der Festgäste in Vogelsang wohl gut an 20000 betragen haben; andere schätzten die Gäste auf 25 bis 30000. Ein ganz erheblicher Theil von diesem solennellen Besuche entfiel auf den Landkreis Elbing. Sämtliche auf unserer Station einlaufenden Vormittags- und theils auch Nachmittagszüge waren mit Reisenden überfüllt, die zum sehr großen Theile in Elbing den Zug verließen und nach der Stadt bzw. Vogelsang pilgerten. Das Gedränge im Walde

spottete jeder Beschreibung und konnte man verschäudernd von Personen, die auch bereits festliche Veranstaltungen in anderen Großstädten mitgemacht hatten, das Urtheil hören, eine so große Menschenmasse nur sehr selten beisammen gesehen zu haben. Allerdings war, nachdem es gegen 12 Uhr abgerechnet hatte, uns das Wetter verhältnismäßig sehr günstig. So herrschte in Vogelsang ein recht munteres Treiben. Durch Instrumental- wie auch Vokalkonzert, Tanzmusik auf der Wiese, Wettlettern u. war für Abwechslung und Unterhaltung in recht hübscher Weise gesorgt worden. Die Liedertafel und der Wiederhain hatten ihre Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt und brachten gemeinsam ihre Gesänge zum Vortrage, während die Dirigenten der beiden Vereine abwechselnd den Taktstock schwenkten. Die Wieder hatten natürlich, der Fester des Tages entsprechend, durchweg einen patriotischen Charakter. Zum Vortrage gelangten: „Das Dankgebet“ (aus den altdeutschen Volksliedern), „Das deutsche Schwert“, „Das Wehliebe“, „Die Nacht am Rhein“, „Heute scheid ich“, „Das deutsche Lied“, „Lied der Deutschen in Lyon.“ Alles Gebotene wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen. Für Bekräftigung der leiblichen Genüsse war ja allerdings recht löblich Sorge getragen, doch hielt es bei dem überaus großen Andränge schwer, in kurzer Zeit auf sein Conto zu kommen. Ubrigens ist auch ein recht stattliches Quantum des edlen Gerstenstoffes verthigt worden. Wie man uns erzählte, waren die 60 Tonnen vorräthigen Bieres schon sehr bald verbraucht und mußte Ersatz geschaffen werden. — Abends wurde auf einem abgepflügten Platze ein Feuerwerk abgebrannt, wie auch ein Freudenfeuer angezündet. Bei dieser Beleuchtung machte das wogende Menschenmeer auf der Wiese, von der Ferne aus betrachtet, einen großartigen Eindruck. Der ganze Verlauf des Festes war, ein paar Unfälle abgerechnet, ein mustergeräthiger und durchaus zufriedenstellender.

Der Heimweg.

„Das dicke Ende kommt nach“, pflegt man zu sagen. Also geschah es auch hier. Nachdem ein Kanonenschlag das Ende des Feuerwerks verkündet hatte, machten sich Männlein und Weiblein auf, um möglichst bald den heimischen Heerd zu erreichen. Das war aber so leicht nicht gethan. Zunächst galt es, darüber einig zu werden, ob man den schmalen Weg über Wittenfelde oder den breiteren über Kl. Zehlfhof benutzte. Jeder dieser Wege hat etwas für sich, aber noch mehr gegen sich. Wer nicht so gestellt war, per Achse zurückzulehren, konnte alle Stadien der Furcht um das „bischen Leben“ durchmachen. Raum in Bewegung gekommen, ertönt ein energisches „Heda! Heda!“ im Rücken und der Rufscher eines Gefährtes taucht aus dem Dunkel auf. Da ein Ausweichen auf dem Wege selbst bei dem Anstau der Menschen nicht gut möglich war, turnt man über den — glücklicherweise trockenen — Schauffegraben auf das Feld. „Ach! hier geht's sich prächtig!“ hört man's schallen. Ja, es dauert aber nicht lange. Quergräben zwingen wieder zur Kletterpartie auf die Ghauffee. Nun hat sich gar ein der Leben verlaufen und ein Hin- und Herufen bricht los. Ueber Alles dröhnt aber hinweg die Biersimme eines biedereren Roffelenters: „Platz!“ Sampson werden in äusserst verächtlicher Weise geschwenkt, hier und da flammt ein aus — hier sitzt Jemand gegen ein nicht heimliches Stübchen und fällt, das heißt nicht zu Boden, sondern nur auf den vor ihm Gehenden — dort erhebt ein manobrer Weiblein sein erlösendes Organ, um „ihn“ vor solchem Fall zu bewahren — da kommt uns auch noch gar ein Omnibus entgegen! Jetzt heißt's wieder „rin in die Kartoffeln!“ Doch wie Alles ein Ende hat, so auch dieser Heimweg. Erstreckt, mit hellen Knochen in seine vier Pflöche gelangt zu sein, läßt man noch einmal die Ereignisse des Tages im Geiste an sich vorüberziehen. Und dann — bis in den tiefen Traum verfolgen Ginen die schönen Lieder „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ und „Die alten Deutschen tranken noch ein.“ Ueber dem ganzen Panorama aber leuchtet in goldenen Lettern „S 11“.

Nachträge.

In den Straßen der Stadt herrschte Nachmittags, trotzdem eben nicht viele zurückgeblieben waren, bis zum späten Abend ein recht reger Verkehr. Gruppenweise pilgerte man nach dem Kriegerdenkmal. Jeder wollte die Kränze mustern. Etwas 50 Kränze wurden nebergelegt, theils den Gefallenen überhaupt, theils Einzelnen gewidmet. Sedanbillschen schien es nach 3 Uhr kaum noch zu geben, viele der dem Zuge nachfolgenden waren gezwungen, sich nach Vogelsang einzuschleichen.

Für den Wagenverkehr nach Vogelsang sorgten außer den Privatfuhrwerken eine Anzahl von Breaks, Omnibussen und Droschken. Die Omnibuslinie fuhr mit sämtlichen Wagen gestern Nachmittags nur zwischen Vogelsang hin und her. Außerdem hatte das Festkomitee einige Fuhrwerke des Kaufmanns Isaak angenommen, welche für 30 Pfg. a Person nach Vogelsang fuhrten.

Die Feldpost schlen von den Zuschauern besonders befallsig aufgenommen zu werden. Die Beamten wurden überall mit Blumen beworfen und mit freudigen Zurufen begrüßt.

Einweihung der Kaiser Wilhelm = Gedächtniskirche.

Berlin, 1. Sept.

Die Einweihung der Kaiser Wilhelm = Gedächtniskirche hat heute Vormittag in feierlicher Weise stattgefunden. Schon von 8 Uhr Vormittags an begannen die festlich geschmückten Tribünen sich zu füllen, von allen Seiten strömten die Militär-Deputationen, Krieger-Vereine, Schüler und Schülerinnen mit ihren Fahnen herbei. An dem festlich geschmückten Hauptportale sammelten sich die geladenen Gäste: Minister, Generale, andere hohe Offiziere, die Geistlichkeit u. Die Kriegervereine nahmen in der Hardenbergstraße Aufstellung, dem Hauptportale am nächsten die amerikanischen Veteranen. Gegen 9½ Uhr war die Aufstellung beendet, und das erste Glockengeläute ertönte. Um 9¾ Uhr fuhrten Prinz Albrecht, der Prinz Friedrich von Hohenzollern, der Herzog von Sachsen-Altenburg und die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten an. Um 10 Uhr ertönte erneutes Glockengeläute; wenige Minuten später verkündeten brausende Hochrufe das Nahen des Kaisers und der Kaiserin; sie fuhrten im vierpännigen offenen Wagen mit zwei Voreitern und einem Stallmeister. Mit ihnen trafen der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz ein. Während Kaiser und Kaiserin den Wagen verließen, ertönte der Präsentir-Marsch. Die Fahnen lenkten sich und die Truppen präsentirten. Die Kaiserin blieb mit den kaiserlichen Prinzen am Hauptportale stehen und begrüßte die Frau Großherzogin von Baden. Inzwischen begab sich der Kaiser zur Leibkompanie des ersten

Garde-Regiments zu Fuß, welche die besprochenen 12 Fahnen und Standarten begleitete. Nachdem marschirte die Fahnen-Kompanie zum Hauptportale der Kirche, ihr folgte der Kaiser, begleitet vom kommandirenden General des Gardecorps von Winterfeld, dem Kommandanten des kaiserlichen Hauptquartiers, General-Lieutenant Freiherr von Pflessen und dem Flügeladjutanten vom Dienst. Auf dem Hofe der Freitreppe wurden der Kaiser und die Kaiserin vom Vorsitzenden des Evangelischen Kirchenbauvereins, Hausminister von Wedel mit einer Ansprache begrüßt, in welcher Redner auf die Bedeutung der vor wenigen Wochen erfolgten Grundsteinlegung für das Nationaldenkmal und der heute zu vollziehenden Weihe der dem Gedächtniß Kaiser Wilhelm I. gewidmeten Kirche hinwies. Sodann überreichte Baurath Schwedten den Schlüssel zur Kirche mit der Bitte, die Erschließung zu befehlen. Zum Andenken an die Weihefeier überreichte zugleich der Vorsitzende des Berliner Comités, Unterstaatssekretär Dr. Fischer der Kaiserin als Protokollin des Baues einen vergoldeten Schlüssel. Hierauf erfolgte unter erneutem Glockengeläute die Erschließung und Öffnung der Kirchthür.

Während des Einzuges trug das Musikcorps des Garde-Füsiliers-Regiments „Die Himmel rühmen des Erwden Ehre“ von Beethoven und das Hallelujah aus dem „Messias“ von Händel vor. Dann sang der Domchor unter Begleitung des Musikcorps: „Wie herrlich ist die neue Welt.“ Zu beiden Seiten des Altars hatten die Führer mit den vier Fahnen des 1. Garde-Regiments z. F., der Standarten des Regiments der Garde du corps, des Kürassier-Regiments Nr. 1, der Husaren-Regimenter Nr. 1, 2 und 7, sowie je einer Fahne der Grenadier-Regimenter Nr. 7, 8 und 110 Aufstellung genommen. Der kgl. Domchor stimmte Johann den 100. Psalm von Mendelssohn an: „Jauchzet dem Herrn alle Welt“; nach diesem Vortrag sang die Gemeinde den Choral „Großer Gott, wir loben dich“. Darauf erfolgte die Ansprache und der Weihact durch den General-Superintendenten Hofprediger Faber. Nach Beendigung des Gebetes wurde das Lied „Ihr, die Ihr Christi Namen nennet“ gesungen; Superintendent Lange hielt die Liturgie. Nach abermaligem Gesänge hielt Oberpfarrer Müller die Festpredigt auf Grund des Textes: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß wir fröhlich.“ Nach nochmaligem Gesänge der Gemeinde und des Domchors war die Feier beendet. Unter dem Geläute sämtlicher Glocken der evangelischen Kirchen von Berlin, Charlottenburg und Wilmsdorf verließ man das Gotteshaus. — Die auf den Tribünen postirten Civil- und Militärkapellen intonirten den Choral: „Nun danket alle Gott“, welcher von den Schülern und Schülerinnen mitgesungen wurde. Der Kaiser, die Kaiserin, die Frau Großherzogin von Baden und die übrigen Fürstlichkeiten erschienen auf dem Hofe der Freitreppe und hörten dem Gesänge zu. Während dem überreichten zwei weißgekleidete Mädchen der Kaiserin und der Großherzogin Rosenbouquets. Nach Beendigung des Chorals stimmten die Versammelten die „Nacht am Rhein“ an, welche von den Capellen begleitet wurde. Nach Abfindung derselben ertönten brausende Hochrufe und der Gesang der Nationalhymne. Unter den Linden harrete eine vieltausendköpfige Menge der Rückkehr des Kaisers, welche gegen 12½ Uhr erfolgte.

Abends 6 Uhr fand in der Bildergalerie des königlichen Schlosses ein Diner zu etwa 90 Gedecken statt und Abends 8 Uhr Gala-Diner.

Aus alten Innungspapieren.

nämlich aus den Verhandlungen der Gewerbetätigen, welche in Preußen zur Durchführung des obligatorischen Befähigungsnachweises und zur Abgrenzung der einzelnen Handwerkszweige untereinander 1849 geführt wurden, veröffentlicht die „Volkstz.“ ein paar altmächtig belegte Beispiele: Die Korsettmacher führten im Jahre 1850 darüber Beschwerde, daß Damen-schneider Maß zum Korsett genommen und auch „unbefugterweise“ solche Materialinstrumente hätten anfertigen lassen. Der zuständige Gewerberath erklärte sich zur Entscheidung dieser heissen Frage für unfähig, aber auch die Potsdamer Regierung als Appellinstanz einschickte die Frage nicht — und so „schwebt“ sie noch heute. Man konnte sich über die Frage, ob ein Korsett zu den weiblichen Kleidungsstücken gehört oder nicht, in beiden Innungen nicht klar werden. Die Friseur- und Perrückenmacher-Innung klagte gegen die Berliner Barbier- und Friseur-Innung wegen „unbefugten“ Haarschneidens. Der Entscheld des Gewerberathes lautete: Die Verschönerung der vorderen Hälfte des Gesichts (wörtlich) gehört den Barbieren, die Verschönerung der Hinterseite des Kopfes gehört den Frisuren. Die Barbieren dürfen jedoch, wenn sie sich des Einseitens und Pomadifirens der geschnittenen Haare enthalten, auch Haare schneiden. Das Pomadifiren dagegen gehört den Frisuren. Die Folge war, daß die Barbieren Haare schnitten, ihren Kunden Öl und Pomaden zur Verfügung stellten und daß die letzteren das Waschen und Salben selbst besorgten. Eine nochmalige Beschwerde der Frisuren beim Gewerberath war erfolglos, denn dem letzteren ging es wie dem bekannten „Greis“, der sich nicht zu helfen weiß. Die Kürschner verklagten die Schneider, welche einen Pelzrock angefertigt hatten. Der Gewerberath entschied: Dem Schneider „gehört“ die Außenleite des Pelzes, dem Kürschner die Innenleite des Pelzrodes. Als nun die Schneider nachwies, daß der Kürschner gar keinen Pelzrock anfertigen kann, wenn er nicht vom Schneider den Rock geliefert erhält, den er mit Pelz füttern darf, verlagte wiederum die Weisheit des Gewerberathes. Auch der Appell an die Regierung brachte keine Entscheidung. Die Frage „schwebt“ noch heute.

Von den russischen Nihilisten

ist in letzter Zeit wieder einmal die Rede gewesen, als gemeldet wurde, daß in Odesa eine nihilistische Verschwörung entdeckt worden sei. Nun wird auch bekannt, daß in Moskau kurz vorher eine gleiche Entdeckung gelungen ist, die indessen geheim gehalten wurde. Dort wurden Dynamit, Bomben, Waffen, ein kleines Revolutions-Arsenal gefunden, und natürlich auch allerlei Leute am Kragen genommen. Der Nihilismus beginnt sich also anscheinend wieder zu regen. Ueber die Gründe dieser Erscheinung gehen der „Rbln. Ztg.“ aus Petersburg folgende interessante Mittheilungen zu: „Das großhollige Regiment Alexanders III. hatte allmählich die Menge der Unzufriedenen sehr gesteigert. Man war längst dieser eisernen, wenigstens grob hölzernen Faust müde, mit der von Ostchina an bis auf das letzte Dorf im letzten Subernium hinab regiert wurde. Nur wagte man nicht, sich zu äußern. Als Nikolaus II. zur Regierung kam, ging das „uf!“ durchs Land, aber die Zarenrebe bei Gelegenheit der Thronbestätigung, die überreichte Ant-

wort auf eine keineswegs so sehr freibehaltliche Bitte einer Bandhaff, schlug plötzlich die Erwartungen sofortiger liberaler Reformen nieder. Dennoch blieb man dabei, für späterhin von dem jungen Zaren eine Schwankung nach freieren Formen der Verwaltung hin zu erwarten. Er sei jung, er sei neu, er sei Ehemann in den Filtterwochen — man müßte noch warten, es werde schon anders werden. Aber man wartete vergeblich, es blieb beim Alten, so sehr beim Alten, daß selbst Leute mit so ruhmreichem Ruf wie der Generalgouverneur von Wilna und der Gouverneur von Kowno auf ihren Posten belassen wurden. In Moskau blieb auch der Großfürst Sergius im Amt und fuhr fort, den Unwillen und die Mißachtung des Moskauer zu säften. Die hier wie anderwärts wachsende Mißstimmung nun ist eben das geeignete Wetter für solche Blitze, wie die Nihilisten sind. Es wäre ein Irrthum zu glauben, daß diese Revolutionsmänner und -weiber seit der Ermordung Alexanders II. oder der Katastrophe von Porsk allmählich wirklich ausgerottet wären. Sie ertönten große Niederlagen, es wurde mit großer Härte gegen sie verfahren, und geschwächt wie sie sich fühlten, enttäuscht durch die feindselige Haltung der niederen Volksmassen, hielten sie lange Zeit an sich. Auch mochten sie rechnen, daß die alte Willkürherrschaft unter Alexander III. ihnen mehr nütze als ein aktives Vorgehen von ihrer Seite. Kaum war aber Alexander III. todt, so änderten sie ihre Haltung. Vorbereitungen zu Attentaten waren schon vorher in Smolensk für die Mörderzeit entdeckt worden, in Petersburg waren verdächtige Leute verhaftet worden, dann in Moskau, jetzt in Odesa, und aus dem Eidsweifen und Westen Russlands wird ebenfalls von Erstarkung des Nihilismus berichtet. Man kann auch diese Erscheinung, wie die russisch-bulgarische Politik, fast als ein Symptom des Geistes ansehen, der augenblicklich an der Newa die Oberhand hat.“

Politische Rundschau.

Elbing, 2. September.

Deutschland.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit hat beauftragt die Ermittlung der Einwirkung der Arbeiterversicherung auf die Armenpflege an 82 größere, 71 mittlere und 96 kleinere Städte, sowie an 129 Landgemeinden, überhaupt an 378 Armenverwaltungen einen Fragebogen gesendet. Aus 44 größeren, 31 mittleren und 18 kleineren Städten, sowie aus 17 Landgemeinden sind bis jetzt Antworten eingelaufen. Dr. Richard Freund, der jetzige Vorsitzende der Inballen- und Altersversicherungsanstalt Berlin, zieht aus diesem Material nachstehende Schlusfolgerung: „Die Armenpflege ist in bedeutendem Maße von Unterstützungsfällen entlastet worden, welche namentlich von der Arbeiterversicherung erledigt werden; die Arbeiterversicherung hat in erheblichem Maße die Arbeiterbevölkerung vor Quantumsnahme der öffentlichen Armenpflege bewahrt. Die Arbeiterversicherung hat aber auch auf die Hebung der gesammten Lebensunterhaltung der unteren Bevölkerungsklassen schon jetzt einen derartig mächtigen Einfluß ausgeübt, daß die Armenpflege, indem sie diesem Umstande Rechnung zu tragen genöthigt war, die erzielten Ersparnisse durch Verstärkung und Ausdehnung ihrer Leistungen zumest völlig einbüßte, ja vielfach darüber hinaus Aufwendungen machen mußte.“

Die Gründung einer Krankenkasse für Lehrer soll jetzt ernstlich ins Werk gesetzt werden. Wie berichtet wird, hat der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrervereins beschlossen, diese wichtige Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. An die verschiedenen Lehrervereine werden demnächst Aufforderungen ergehen, bezüglich der Organisation einer Krankenkasse für Lehrer Vorschläge zu machen.

Oesterreich-Ungarn.

In der vorgestern zusammengetretenen Konferenz der Kirchenfürsten in Budapest wurde der Entwurf eines gemeinsamen Kirchenbittens in der Angelegenheit der Durchführung der kirchenpolitischen Gesetzgebung verhandelt.

Frankreich.

550 Mann Marine-Infanterie und Artillerie werden Anfangs September Marseille verlassen, um auf Madagaskar nach Frankreich zurückzubereitete Mannschaften zu ersetzen. Der Kriegsminister machte General Duchesne den Vorschlag, erforderlichen Falles ein weiteres Bataillon Marineinfanterie nach Madagaskar zu entsenden. Duchesne antwortete aber telegraphisch, eine solche Entsendung sei weder für die Operationen noch für die Besetzung erforderlich.

Rußland.

Nach offiziellen Ausweisen betragen die öffentlichen Einnahmen und Ausgaben während der ersten 5 Monate dieses Jahres: im ordentlichen Budget Einnahmen 428251000 Rubel, Ausgaben 428797000 Rubel; im außerordentlichen Budget Einnahmen 1221000 Rubel, Ausgaben 22301000 Rubel.

Nach dem amtlichen Spolerebericht kamen im Gouvernement Wolhynien vom 1. bis 17. August n. St. 2025 Ertrankungen und 718 Todesfälle vor.

Großbritannien.

Im Unterhause erklärte Brodrick, daß ein Extracredit von 70000 Pfund Sterling nöthig sei, um genügenden Vorrath an Munition für die Handfeuerwaffen zu beschaffen. Die Regierung wünscht, daß die gesammten Truppen des Königreiches hinlänglich mit Munition ausgestattet werden und daß noch eine genügende Reserve an Munition vorhanden sei. Darauf wird das Kriegsbudget angenommen und damit sind sämtliche Ausgabenetats genehmigt. — Die erste Lesung der Bill, welche die dreizehnte Session des britischen Bodenankaufgesetzes vom Jahre 1891 erneuert, wird angenommen.

Bulgarien.

Die Prinzessin Marie Luise ist mit dem Prinzen Boris und Gefolge, von Ebenhal kommend, in Rußschut eingetroffen. In Bukarest wurde die Prinzessin auf dem Bahnhofe von dem Generalsekretär des Auswärtigen Amtes, dem Militär- und Stadtkommandanten und vom bulgarischen diplomatischen Geschäftsträger begrüßt und setzte alsbald die Fahrt nach Giurgeno-Smarada fort, wo sie vom Prinzen Ferdinand erwartet wurde. In Rußschut fand ein feierlicher Empfang der prinzipalen Herrschaften statt, an welchem sich der Ministerpräsident, die Minister des Krieges, der Justiz und der öffentlichen Bauten sowie der bulgarische Geschäftsträger in Bukarest und die Präsesken von Ragazard und Schumla betheiligten. In die festlich geschmückte Stadt ist die Bevölkerung zahlreich zusammengeströmt. Am Vormittag wohnte das prinzipale Paar in der Kathedrale dem vom Metropolitken Gregor celebrirten Gottesdienste bei, welcher danach eine Ansprache an die hohen Herrschaften richtete und Salz und Brod überreichte. Nach dem Gottesdienste erfolgte ein Vorbei-

marisch der Truppen, an welchem sich auch die Matrosen beteiligten. In den Straßen wurde das prächtige Paar von der Menge lebhaft begrüßt.

Spanien. Nach einem amtlichen Bericht aus Cuba griffen 200 Aufständische den Posten der Zivilgarde in Mor-daza an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Aufständischen steckten das Fort in Brand und tödteten 3 Spanier.

Niederlande. Das Budget für Indien im Jahre 1896 ist auf 140 Millionen Gulden veranschlagt, das Defizit auf 84 Millionen. Der Verkauf von Kaffee wird auf 239.000 Tons, das halbe Kilogramm zu 48 Cent, geschätzt. In dem Budget ist die Einführung neuer Gewehre für die Armee, der Bau mehrerer Schiffe, sowie die Ausdehnung des Regelsystems von Oplum auf 4 Provinzen vorgelesen.

Belgien. Infolge einer Untersuchung über ernste Meutereien in der Militär-Schule zu Brüssel hat der Kriegsminister die Entsendung von sechs Böglingen verfügt.

Türkei. In den letzten Tagen wurde wiederholt außerordentlich r. Ministerrath abgehalten. Schakir Pascha ist dem Vernehmen nach ohne eigentliche Instruktion abgereist; er soll diese in Trapezunt erhalten. Als sein Sitz wurde Erzerum bestimmt.

China. Die Untersuchungskommission über das Gemetzel in Kutsching macht nur langsame Fortschritte. Hundert Personen sind bisher verhaftet, zwölf zum Tode verurtheilt worden. Der Vizekönig beharrt dabei, die Aufgabe der Kommission auf jede mögliche Weise zu verhindern. Die Obrigkeit von Hotschang (?) hat eine Proklamation zum Angriff gegen die Missionen erlassen, und der Pöbel hat daraufhin die Häuser der Christen zerstört und vier Personen verwundet.

Aus Reich und Provinz.

Schwerin i. Meckl. Abgeordnetentag des Vereins deutscher Architekten und Ingenieure. Die Sonnabend-Sitzung dauerte von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends. Geheimer Baurath Hinkeldey-Berlin wurde zum Vorsitzenden gewählt. Geheimrath von Blicher und Bürgermeister Wade bewillkommneten die Abgeordneten. Es wurde die Gründung einer Verbandzeitung in Aussicht genommen. Um 7 1/2 Uhr fand ein Festessen im Hotel du Nord statt. Gestern wurde eine Besichtigung der Bauwerke Schwerins, eine Rundfahrt auf dem See und eine Fahrt nach Lübeck unternommen.

Stettin. Zu den Festlichkeiten, welche anlässlich der Kaiserjubiläum hier stattfinden, wird die Kaiserin gleichzeitig mit dem Kaiser hier eintreffen und am Provinzialball teilnehmen. Die Kaiserin kehrt am 8. September nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück.

Danzig. Der Westpreussische Provinzial-Fest-Verein feierte am 29. das zehnte Stiftungsfest, verbunden mit einer patriotischen Feier. Der Vorsitzende, Herr Anruh, hielt eine Festansprache, bemerkend, daß das Vereinsvermögen auf mehr als 14.000 Mk. angewachsen ist, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf die Nationalhymne gelungen wurde. Der Männergesangsverein „Sängerbund“ trug hierauf unter der Leitung des Herrn Planitsch Haupt mehrere Chöre vor; auch kamen einige Doppelquartette zu Gehör. Ferner wurden verschiedene Verlosungen zum Besten der Kasse des Vereins veranstaltet, und den Schluß des Festes bildete ein Tanzkränzchen.

Aus der Danziger Neherung. Freitag Abend verließ der Aufhäuser V. in S. in ziemlich stark angetrunkenem Zustande das dortige Gasthaus. Sonnabend früh fand man seine Leiche, mit dem Gesicht im Sande liegend, unweit seiner Wohnung.

Neufährwasser. Der Bayerländische Frauenverein beschäftigt am 12. September zum Besten des Vereins, insbesondere um den Baufonds für das neue erbaute Haus zu heben, welches für den Fall eines Krieges zum Lazareth eingerichtet werden soll, und zur Zeit in den Erdgeschossen zum Kinderhort eingerichtet wird, auf der Westseite ein Gartenfest zu veranstalten. An der Erweihung des Hauses, welche Ende September stattfinden wird, wird Herr Ober-Präsident v. Götzer teilnehmen.

Schöneberg. Die Zahl derjenigen Personen unseres Kreises, die zur Zeit im Besitze eines glänzenden Jagdschweines sind, beträgt 232. Keine erfreuliche Aussicht für Lampe. — Körbe voll Fische, die wahrscheinlich an der übergroßen Hitze gestorben waren, wurden unlängst von Venten am Ufer des Krangerer Sees für die Schweine gesammelt. Die Fische waren jedoch so schnell stinkend geworden, daß die Schweine sie nicht mehr fressen wollten. Vor einigen Jahren war dieser See entwässert, selbst gejagt und geerntet wurde auf dieser Fläche. Heute hat sich das Becken vollständig wieder gefüllt. — Das Sedantfest verlief hier ganz programmäßig. Die gesammelte Bevölkerung beteiligte sich an dieser Feier; aus den umliegenden Dörfern waren zahlreiche Gäste erschienen.

Stahm. Die Verwaltung der Kreisblutarztstelle, welcher seine Dienstgeschäfte mit dem Amtsstufe in Stahm bereits übernommen hat. — Am 7. September, Abends 6 Uhr, findet im Hotel „Königlicher Hof“ eine Sitzung des „Landwirtschaftlichen Vereins“ mit Vorträgen statt. Letztere werden gehalten von Herrn Subr.-Grünfeld über den „Zustand der Landwirtschaft in Westpreußen im Jahre 1894“, von Herrn Jassef-Landmühle über „Pflanze und Schutz der Obstbäume.“ — In der Ortshaus-Neumarkt ist bei sieben Schweinebesitzern die Rothlaufseuche ausgebrochen. Die Sperre ist bereits verhängt.

Zanowitz. Die von der Firma Spitzer und Scholme geplante Errichtung einer Dampfmaschinenmühle soll noch im Laufe dieses Herbstes ihrer Bewirkung entgegengehen. — Am Sonnabend feierte der freie Lehrverein die 25-jährige Wiederkehr des Sedantages durch ein Tanzkränzchen im Vereinslokale. Die Bauern füllten Gefänge und humoristische Vorträge aus. Die Feier begann Abends 8 Uhr. Die hiesige patriotische Stadtschule feiert Montag durch patriotische Gefänge, Vorträge und Aufführung eines Theaterunterhaltungsbeitrags und der Zins- und Amortisationshindurch in der Wohnung des Raczlowo liegt 14 Tage Lehrer Kros, zu Zedermanns Einsicht öffentlich aus. In den Schulvorstand genannter Schulgemeinde sind auf selbst, der Schöfer Pawelczak-Sommersfeld und der Bogt Stachowiat-Wola zu wechselnden Mitgliedern gewählt und auch bestätigt worden. Als Vorstandsmitglieder der Krankenkasse der Zuckerfabrik Zintlungiren: Fabrik-Direktor Mallach als Vorsitzender,

Buchhalter Böfing als Kassenrentant und stellvert. Vorsitzender und Maschinenmeister Hermann, Schmitz Szymkiewicz, Hofinspektor Gade, Bodenmeister Hammer und Betriebsinspektor Schmidt als Beisitzer.

Heiligenbeil. Ein trauriges Geschick hat die Familie des Försters Hinz aus dem benachbarten Stadtwalde getroffen. Nachdem derselbe bereits mehrere Kinder durch den Tod verloren hat, wurde vor den Augen der Mutter ein 1 1/2 Jahre altes Kind von einer Kuh derartig gestochen, daß ihm mehrere Rippen gebrochen wurden, und es nach 2 Tagen unter großen Qualen starb. — Vorgestern brach in der Scheune des Ackerbürgers Frh. Krebs Feuer aus, welches nicht nur diese, sondern auch 3 Nachbar-scheunen mit vollem Einschnitt in Asche legte. Zudem verbrannte dem K. noch eine werthvolle Dreschmaschine. K. war zur Zeit des Brandes von Hause abwesend. Die Frau desselben ist natürlich ganz kopflos geworden, und beim Retten der Sachen aus dem Wohnhause haben nichtswürdige Hände vieles gestohlen.

Königsberg. Es ist in voriger Woche festgestellt worden, daß von der Ausstellungs-Lotterie bereits 225.000 Loose verkauft sind. Da die Lotterie für die ganze Monarchie zugelassen ist und sich ein großer Theil der Loose auswärts befindet, so werden die Glücksscheine am Orte sehr bald knapp werden. Auf dem Ausstellungsplatze selbst werden täglich viele hunderte abgesetzt. Der Zeichnungstermin wird auf keinen Fall über den 15. September hinaus verschoben.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 2. September.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 3. Sept.: Volkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, windig, Strichregen.

In sämtlichen städtischen Schulen fand heute Vormittag die Sedantfeier statt, und zwar wurde dieselbe in den Bezirks- bezw. gehobenen Volksschulen nur im engen Kreise von Lehrern und Schülern durch Reden, Deklamationen, patriotischen Gesängen begangen. Dagegen waren im Gymnasium, sowie Realgymnasium größere Festlichkeiten, zu denen auch die erwachsenen Angehörigen der Schüler Zutritt hatten, veranstaltet.

Die Veteranen des Land- und Stadtkreises Elbing sollten ohne Ausnahme am Sedan-Festzuge teilnehmen. Deshalb hatte unser Festkomitee es dem hiesigen Kriegerverein aufgetragen, armen Veteranen zu dem Festzuge Unterstüßungen zu Theil werden zu lassen. Die Höhe dieser Unterstüßungen, welche ebenfalls von den Erträgen der „Sedanbillets“ genommen werden, sowie die damit zu bedenkenden Krieger zu bestimmen, wurde dem Gutsdanken der damit betrauten Herren überlassen.

Kaiserpaparoma. Wie eifrig man gestern an der Sedantfeier theilnahm, beweist außer anderem, daß das Kaiserpaparoma, welches der Besitzer den Kriegern von 70 zum unentgeltlichen Besuch angeboten, gar nicht beachtet wurde. Nicht eine einzige Person, welche das Drehen der Stereoskope leiten sollte, war zu bekommen. So daß also nichts zu „sehen“ war.

Eine Passafestfeier hat am Sonnabend Abend im Kaisergarten stattgefunden. Die Feier war ziemlich gut besucht.

Todesfall. Am gestrigen Tage schied aus dem Leben der Kaufmann Richard Finneisen. Er hat sich 25 Jahre mit einer schweren Beinwunde tragen müssen, welche er im Kriege erhalten hatte. 3 zierliche schöne Bürgerkinder: Fleiß, Sparsamkeit und ein strenges Rechtsgefühl. Viel zu frühe wurde der thätigste Mann seiner Familie entzogen.

Verletzung. Bei der gestrigen Sedantfeier ist der Sohn eines hiesigen Postkutschens mittels eines Dolchmessers, wie behauptet wird, in Bogelsang verletzt worden. — Dergleichen wurde dadurch, daß einige 18jährige Burschen in einen brennenden Papierbaufen scharfe Patronen warfen, in Folge der Explosion einem nebenstehenden Knaben die rechte Hand verletzt. Die Thäter entfernten sich sofort von dem Platze, sind aber erkannt und werden zur Anzeige gebracht werden. — Dergleichen fiel einem Kutscher ein herabfallender Feuerwerkskörper auf den Hut und verletzte die Kopfhaut derartig, daß das ganze Gesicht mit Blut bedeckt wurde.

Für Angler. Die holländischen Sport- und Gewerbsangler üben den Fischfang mit ebenso viel Geschick als Erfolg auf folgende Weise: Sie füllen eine wasserfeste Glasflasche mit etwas Erde, Regen- und anderen Würmern und Insekten und verschließen sie derart, daß nicht viel Wasser in sie eindringen kann. An einem Bindfaden festgebunden, werfen sie diese in das Angelwasser. Auf dem Grunde aufliegend, wird die Flasche durch den Strom des Wassers hin und herbewegt und durch ihr Öffnen zieht sie eine Menge Fische an, die sie neugierig umschwimmen. Die sich bewegenden, in der Flasche eingeperrten Insekten reizen ihre Freßlust derartig, daß sie um so leichter nach dem vorgeworfenen Angelköder schnappen.

Gegen ausgefropene Hände. Ein Waschwasser mit Honig und Glycerin (1 Eßlöffel voll von jedem zu 1 Liter Wasser) ist ein vorzügliches Mittel, die Haut geschmeidig zu erhalten, sowie das Aufspringen der Hände zu verhüten. Das Einreiben der Hände mit Glycerin allein ist nicht zu empfehlen. Man gebe Abends vor dem Schlafengehen, sowie auch Morgens in die frischgewaschenen Hände einige Tropfen Wasser und dazu einige Tropfen Glycerin, reibe die Hände damit ein und trockne sie vollständig durch Betupfen mit dem Handtuche. Die Hände so behandelt bleiben zart und fein, auch bei Beschäftigung in der Kälte; zieht man über Nacht Handschuhe an, so ist die Wirkung noch besser.

Ein einfaches und billiges Mittel gegen Wanzen ist Ammoniak. Es wirkt sicherer als alle Tinkturen, welche zum Anstreichen der Möbel z. bestimmt sind, weil das Gas leicht in die feinsten Spalten eindringt. Man stellt in einem insicirten Zimmer mehrere flache Tassenschälchen mit etwas Salmiatgelb hier und da auf, hält das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Öffnen von Fenstern und Thürnen für Wiederherstellung reiner Luft sorgt. Wenn der Verdacht auf Wanzen begründet war, d. h. wenn wirklich welche da waren, so wird man wohl zwar todt, aber keine lebenden mehr finden. Sind mehrere Zimmer inficirt, so legt man dort das Verfahren fort.

denen 40 als genesen entlassen, 3 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo August ein Bestand von 37 Kranken (20 männl. und 17 weibl.)

Soziales.

Dunee. Der Streik der Arbeiter in den Zute-fabriken ist beendet. Die Arbeiter nehmen die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder auf.

Vermischtes.

Brüg. Hier begannen am 1. August die behördlichen Erhebungen zur Feststellung der Ursachen des Schwimmlandbruchs und zur Bestimmung von Sicherheitsvorkehrungen, welche die Wiederholung jener Katastrophe auszuschließen geeignet sind. Sämtliche Experten einigten sich dahin, daß sowohl an der Peripherie des Bruchgebietes, wie auch im Centrum desselben mehrere Bohrungen vorgenommen und die Hauptbrunnen hinsichtlich des Wasserpiegels vor und nach der Katastrophe untersucht und weiterhin beobachtet werden sollen. Behufs Vermeidung weiterer Terraintersuchungen wurde angeordnet, daß sämtliche Verbrüche im Stadtgebiete unverzüglich verfürzt wer- den. — Die Verhandlungen der Brüger Kohlenbergbau-Gesellschaft mit den durch die Katastrophe Geschädigten haben bereits in mehreren Fällen zu positiven Resultaten geführt.

Frankfurt a. M. Bei den Kanalarbeiten am Opernplatz wurden Sonnabend Abend gegen 6 Uhr durch austretende Gase 4 Arbeiter betäubt. Einer der Arbeiter blieb todt, die anderen sind noch nicht außer Gefahr.

Die Mutter Gottes — Antisemitin. Unter dieser Aufschrift theilt das Organ der österreichischen Katholiken, der „Katholik“, folgendes mit: „Gebetssturm zu Ehren Marias, der Mutter der immerwährenden Hilfe, um den Sieg der katholischen Sache über das Antichristenthum in der Rathsstube der Kaiserstadt Wien zu erleben“, so betitelt sich ein gegenwärtig in Wien verbreitetes Flugblatt, welches als Beiblatt der in Münster erscheinenden Zeitschrift „Maria Hilf“ ausgegeben wurde und worin die Leser aufgefordert werden, sich zu einem gewaltigen Gebetssturm auf das Herz unserer himmlischen Mutter zu vereinen, als eine Armee von Betern, damit Maria den Wunsch erfülle: „Unsern edlen Volksmann Dr. Rueger zum Sieg führe.“

Die elektrische Einrichtung, wie sie in New-York und andern Staaten Nordamerikas seit Jahr und Tag eingeführt ist, mußte nach den neueren Erfahrungen von D'Arsonval, Deprez und Anderen, nach denen durch elektrische Schläge geödtete Menschen häufig durch Einleitung künstlicher Athmung ins Leben zurückgerufen werden konnten, auf erste Bedenken stoßen, und der Gouverneur des Staates New-York, Roswell P. Flower, ordnete deshalb an, daß ein Mörder Namens Wilson dem Verurtheilten unterworfen, und wenn die Wiederbelebung gelinge, begnadigt werden sollte. Dieser Versuch hat nun stattgefunden, und der Delinquent ist thatsächlich, trotz der starken Schläge, die ihn getroffen hatten, ins Leben zurückgebracht worden. Man wird daher diese Einrichtungsmethode wohl wieder einstellen. In der Pariser Akademie berichtete D'Arsonval einen neuen Fall, in welchem ein amerikanischer Elektriker, der durch einen Wechselstrom von 460 Volt niedergestreckt worden war, durch zweckmäßige Behandlung nach einigen Minuten ins Leben zurückgebracht wurde. Er schilderte seine Empfindungen ähnlich, wie wiederbelebte Blühergeschlagene gethan haben. Er sah ein Feuerfeld mit schwarzen Flecken darin, hatte dann aber kein Bewußtsein und kein Gefühl von der Behandlung, der man ihn unterworfen hatte. Im Augenblick, als er wieder zu sich kam, erneuerte sich die Gesichtsempfindung, begleitet von einem sehr lebhaften Gefühl in Armen und Beinen, als wenn diese plötzlich einem starken Zuge ausgezogen worden wären, oder als wenn das Leben mit einem Ruck zurückkehrte. Marcel Deprez erwähnte gleichzeitig eines Falles, in welchem ein Mann ins Leben zurückgerufen wurde, der von einem starken kontinuierlichen Strom erschlagen und ihm noch 10 Minuten lang nachher ausgezogen war. Deprez glaubt, daß ein kontinuierlicher Strom bis zu 500 Volt ertragen werden könne, ohne vollständig zu tödten.

Aus der Kirche gewiesen. Am zweiten Osterfeiertag d. J. wurden in der katholischen St. Klara-Kirche in Rzdorf bei Berlin durch den Geistlichen, Kuratus Nikolaus Klose, mehrere Tausen vorgenommen und die Kirche war deshalb stark gefüllt. Kuratus Klose forderte die Anwesenden auf, die Gänge freizubalten. Die Hebeamme Amanda Werner, die einen Täufling begleitet hatte, trat nun hinter die Pforte, die das Kind trug, und der Kuratus sprach nun erregt zu der Werner: „Gehen Sie hinaus, gehen Sie ganz hinaus, Weib, gehen Sie bis auf die Strohe! Draußen können Sie klatschen; hier bin ich Herr und Meister!“ Diese laut gesprochenen Worte erregten peinliches Aufsehen, und die Werner fühlte sich so verletzt, daß sie die Privatklage anstregte. Das Amtsgericht Rzdorf sprach den Angeklagten frei, da er erstens in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Hiergegen legte die Privatklägerin Berufung ein, da sie sich gekränkt und auch in ihrem Verufe geschädigt fühle, denn seit jenem Auftritt habe sie alle ihre kath. Kunden verloren. Durch die Zeugen wurde festgestellt, daß der Geistliche ohne weiteres gesagt hätte: „Scheeren Sie sich hinaus!“ Ganz genau konnte aber die Anrede gegen die Werner nicht festgestellt werden: eine Zeugin meinte, sie habe „altes Weib“, eine andere meinte, sie habe „Klatschweib“ gelautet, und noch ein weiterer Zeuge hatte sogar „altes Klatschweib“ gehört. Nur ein Zeuge, ein katholischer Maler bekundete, die Werner habe sich „rentken“ benommen; er vermochte aber auf sehr eingehendes Befragen nicht anzugeben, worin die Rentenz bestanden habe. Schließlich aber meinte er: „Sie habe sich viel umgesehen“. Der Gerichtshof, die Ferienkammer des Landgerichts II Berlin, hielt am Mittwoch die Aeußerung des Geistlichen nicht für vollständig aufgeklärt, aber schon der Ausdruck „Weib“ sei beleidigend, und der Gerichtshof hielt auch die Absicht, zu beleidigen, für dargethan und erkannte gegen den Geistlichen auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis.

Ahnung. Haus: „Zieh' mir meine dicken Hosen an, Mama. Heu' kriegen wir die Zeugnisse!“

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 2. Sept. Als der Kaiser heute Vormittag gegen 9 Uhr auf dem Tempelhofer Felde eintraf, inspizierte er zunächst die amerikanischen Veteranen, welche mit der Fahne Aufstellung genommen hatten. Der Kaiser begrüßte die Veteranen, ritt an ihnen Einzelnen heran und erkundigte sich nach dessen

Vaterstadt, in welcher Garnison der Betreffende gestanden und welche Feldzüge und Schlachten er mitgemacht. Für welche er Auszeichnungen erhalten. Sodann ließ sich der Kaiser von jedem Veteranen berichten, wie lange er in Amerika anständig sei, wie das Geschäft gehe u. s. w. und drückte seine Freude darüber aus, daß die wackeren Kämpfer ihre alte Heimath nicht vergessen hätten. Nachdem der Kaiser über 1 Stunde bei den Veteranen verweilt, ritt der König von Württemberg gleichfalls zu ihnen und erkundigte sich, ob auch frühere Unterthanen seines Reiches unter denselben sich befänden. Als später der Kaiser an den Veteranen zurückpöngte, wurde auf ihn ein dreifaches „Hurrah!“ ausgebracht, was ihn sichtlich erfreute.

Berlin, 2. Sept. Die Stadt bildet seit dem frühen Morgen ein farbenprächtiges Bild. Die großen Fabrik- und Geschäftsetablissemens mettersen an Großartigkeit und Reichhaltigkeit der Dekorationen. Sämtliche öffentlichen Gebäude sind reich geflaggt; unter den Straßen besonders Unter den Linden und Friedrichstraße. Das mit Laubgewinden betränzte Brandenburger Thor trägt auf einem langen braunrothen Sammetstreifen in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ Eine große Menschenmenge wagt freudig erregt seit frühem Morgen in den Straßen. Großartigen Schmuck zeigen auch die Siegessäule und das Denkmal Friedrichs des Großen. Das Wetter ist prächtig.

München, 2. Sept. Gestern Abend 9 Uhr bewegte sich ein imposanter Fackelzug von Veteranen, Kriegern, Schützen, Turner und Gesangsvereinen, insgesamt über 2000 Fackelträger, die glänzend illuminierte Ludwigsstraße hinab zur Feldherrnhalle, welche auf das Prächtigste beleuchtet war. Nachdem die Vereine mit den Fahnen vor dem Armeedenkmal in der Feldherrnhalle Aufstellung genommen hatten, trug ein 1000 Sänger starkes Festkorps ein vaterländisches Lied vor, worauf Bürgermeister Brunner eine Ansprache hielt und darin mahnte, niemals die große Zeit zu vergessen und Kindern und Kindeskindern das große Erbe ungeschwächert zu überliefern. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Haus Wittelsbach, auf Kaiser und Reich und legte einen prachtvollen Kranz am Armeedenkmal nieder. Nachdem dann noch seitens zahlreicher Vereine Kränze niedergelegt, dankte Prinz Leopold im Namen des Prinzregenten für die festliche Begehung des Tages und hob hervor: Vom Fels zum Meer, überall in Dorf und Stadt leben heute deutsche Männer in der Erinnerung an die große unergiebliche Zeit, wo auf den Schlachtfeldern Sedans in einer in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Episode das deutsche Reich geboren wurde. Wenn Gott will, so wird die Armee gleich wie vor 25 Jahren auch heute bis zum letzten Athemzuge stets bereit sein, in den Kampf zu gehn auf Tod und Leben gegen Jeden, der die heiligen Güter des Vaterlandes zu berühren wagt. Die Feier schloß mit dem, von allen Anwesenden gesungenen Liede „Die Wacht am Rhein.“

London, 2. Sept. (Times-Meldung) In der Nähe von Gillingham, Provinz Finken, sind mehrere chinesische Christen grauam umgebracht, mehrere Häuser angezündet und Vieh gestohlen worden.

Madrid, 2. Sept. Marquis Martinez Campos ist in Hobannah angekommen, um Instruktionen zu geben und die neu eintreffenden Truppenverstärkungen zu vertheilen. Die Regierung beschloß energisch vorzugehen bezüglich des in Ferrol geleisteten Widerstandes, der gegenüber den Befehlen zur Entsendung von Kriegsschiffen sich kundgab.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 $\frac{1}{2}$ in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Pfarrer, Lehrer, Beamte u. empf. den vorzüglichen **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen a. S.** 10 Pfund lose im Beutel nur acht Mark franco.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. September 1895.
Geburten: Fabrikarbeiter Ludwig Stajch S. — Fabrikarbeiter Gottfried Treptau T. — Elektrotechniker Albert Guttack T. — Tischler August Wiedert S. — Arb. August Rikswandt T. — Klempnermstr. Hermann Kuhn T. — Musiker Franz Werner S. — Fabrikarbeiter Franz Voit S.
Aufgebote: Maurergeselle Wilhelm Kobusch mit Auguste Johanna Gutfahr. — Schuhmacher Felix Szymanski-Elbing mit Henriette Roslowski-Campenau.
Sterbefälle: Kesselschmied Adolf Albert Gustav Franz T. 8 W. — Schmiedefrau Adolf Horn 51 J. — Kaufmann Richard Finneisen 53 J. — Arbeiter Heinrich Kuhn T. 6 M.

Syrup in den besten Qualitäten, zu 18, 20, 25 u. 30 Pf. d. Pfd.,
Petroleum, allerbestes amerik.,
Seife, grüne u. Talgseife,
Seifenpulver, Soda, Boraxpulver,
Wachblau, ff. Meis- u. Weizenstärke, unter andern Toilette-Seifen auch
Thierack's Fettsäure empfehle ich als sehr preiswerth.
Gustav Herrmann Preuss, Heiligegeiststr. Nr. 29.

Kolossal

ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Verlangt gegen Nachnahme.
L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.

Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellungs-

Lotterie.

Ziehung **unwiderruflich Montag, den 16. September.**

Haupt-
treffer: 1
1
1

1 Gewinn i. W. v. **20000 M.**
1 » » **10000 »**
1 » » **5000 »**
1 » » **3000 »**

1 Gewinn i. W. v. **2000 M.**
2 Gewinne » à **1000 »**
4 » » à **750 »**
6 » » à **500 »**

Ferner 20 Gewinne i. W. à 200 M.
30 » » à 100 »
100 » » à 50 »
etc.

3167 Gewinne
i. W. v.
100000 M.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.
(Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra),
empfiehlt die **General-Agentur** von

Leo Wolff,

Königsberg i. Pr., Kantstrasse No. 2, sowie in Elbing die
Herren Eugen Werfel, A. F. Grossmann, Cajetan Hoppe, C. Komm,
Bernh. Janzen, Innerer Mühlendamm, H. Martinkus, und werden

Bestellungen **frühzeitig** erbeten.

Dankagung.

Dem Herrn Geheimen Commerzienrath **F. Schichau** sprechen die unterzeichneten **Veteranen** und **Arbeiter** für die besondern Ehrungen an Erstere und die Freude, die er uns Allen und unseren Angehörigen durch die würdige und so überaus gelungene Feier des diesjährigen **Jubel-Edantages** bereitet hat und welche Jedem unvergesslich bleiben wird, ihren tief empfundenen und ehrerbietigsten Dank aus.

Die **Veteranen** und **Arbeiter** der **Schiffswerft** und **Maschinenfabrik** von **F. Schichau.**

Diejenigen Mitglieder der **St. Annen-Gemeinde**, welche mit der Bezahlung der Kirchensteuer noch im Rückstande sind, werden hierdurch um Einzahlung der Beträge innerhalb dieser **Woche** dringend gebeten.
Der **Gemeinde-Kirchenrath** zu **St. Annen.**

Dienstag: **Liedertafel.**

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 3. d. Mts.:

• **Bücherwechsel.** •

Kirchchor zu Heil. Drei-Kön.:

Dienstag: **Dringende Probe.**

Westpr. Prov.-Fechtverein
zu **Elbing.**

Dienstag, d. 3. Sept., Abds. 8 1/2 Uhr:
Sitzung.

Allgemeine Orts-Krankenkasse.

Gemäß § 49 des Kassenstatuts der Allgemeinen Orts-Krankenkasse zu Elbing werden die Vertreter der Arbeitnehmer und die Vertreter der Arbeitgeber zu einer

Generalversammlung

auf **den 8. September d. J.,**
Vormittags **11 Uhr,**

in das **„Börsen-Restaurant“**,
Heiligegeiststr. Nr. 26, 1 Treppe,
zusammenberufen.

Tagesordnung:
Abnahme der Jahresrechnung.
Elbing, den 2. September 1895.
Der **Kassenvorstand.**
H. Loewenstein.

Kaiser-Panorama

Spieringstr. 16, part., links.

Diese **Rhein-Reise**

von **Mainz bis Köln.**

Täglich geöffnet von 10—1 u. 3—10 Uhr.

Entree 30 Pfg. 5 Reisen 1 Mk.

Schüler die Hälfte.

Eduard Schuster's
Affen- und Hunde-
Theater.

Circus en miniatur.

Heute **Montag, den 2.,**

Dienstag, den 3., u.

Mittwoch, den 4. d. M., Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung

mit abwechselndem Programm.

Mittwoch: **2 Vorstellungen.**

Nachmittags 5 Uhr: **Familien-**

Kinder-Vorstellung.

Achtungsvoll

Ed. Schuster.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Im. Mühlendamm 20/21.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.



heilen **Blasen** und **Harnröhren-**
leiden ohne Einspritzung schmerz-
lich in wenigen Tagen. Nur acht und
wirksam, wenn jede Schachtel mit
Rosen verschlossen ist. Flac.
M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in
der Hof-Apoth., Polnische Apoth.,
Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

Ein **Zaden** nebst **Wohnung,** Hof
und **Keller** auf dem **2. Damm** ist vom
1. Oktober 1895 zu vermieten oder zu
verkaufen. Näheres bei **Paul Pfitzner,**
Danzig, Peter-Jüliengasse 11.

Margarine FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld** besitzt nach dem
Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben**
Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden
Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen,
sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchszwecken.

Zu haben bei:

Eduard Barthels
A. Danielowski
Benno Damus Nachf.
Adolf Dreher
W. Dückmann
J. M. Ehlert
F. Ellert
F. Froese
J. F. Gerlach
Friedrich Hein'
L. Huck
Aug. Hahnke
H. Isaac
O. Jedamsky
Joh. Janzen
Otto Jeromin
Ad. Kaschner
E. Kretschmann
Max Krüger
Herrmann May
J. Nickel
J. Peiler Nachf.

J. E. Preuss Nachf.
Gustav Herrm. Preuss
F. Plohmann
Herrm. Regier
Eduard Harder
Rob. v. Riesen
J. F. v. Riesen
D. v. Roy
G. Rahnenführer
Rud. Reich
A. Schaumburg Nachf.
H. Schaumburg
Ernst Schulz
Adolph Schwarz
Herrm. Schroedter
F. Schröter
Otto Schicht Nachf.
E. Tochtermann Nachf.
William Vollmeister
A. Wiebe
Herrm. Wiebe
Julius Weiss.

Kohlen.
Dreifach gesiebte, prima engl. Rußkohlen
offerirt ab Bahn bei freier Anfuhr billigt
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.



Mafulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der
Expd. der „Altpr. Ztg.“

Ein Kronleuchter

ist billig zu verkaufen
Spieringstr. 13, I.

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein
empf. j. **Kellner.**

Keil, Vogelsgang.

Dank.

Ich litt über zwei Jahre an Knochen-
hautentzündung am linken Fuß. Von
Zeit zu Zeit schwoll derselbe an, so daß
ich kaum gehen konnte, und vor 3 Mo-
naten entstand eine eiternde Wunde, was
mit große Schmerzen verursachte. Ich
nahm verschiedene ärztliche Hülfen in An-
spruch, jedoch ohne Erfolg. Da wandte
ich mich vertrauensvoll schriftlich an den
mir empfohlenen **homöopath. Arzt,**
Herrn **Dr. med. Volbeding in**
Düsseldorf, Königsallee 6, welcher
mich innerhalb 4 Wochen durch inner-
liche Arznei vollständig heilte, wofür ich
denselben meinen öffentlichen Dank aus-
spreche.

L. Vogt, Fabrikarbeiter,
Königsbach 6, Durlach (Baden).

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Einzig in seiner Art.

Grösstes Sortiments-Geschäft der Provinz.

Jede Saison erfordert in der Manufaktur- und Confectionsbranche neue Anstrengungen. Wer nur ein einziges Mal versäumt, den Ansprüchen seiner Kundschaft Rechnung zu tragen, muss befürchten, übergangen zu werden und lange gepflegte Kundschaft zu verlieren. Wer aber stets den Anforderungen der Kunden zu entsprechen weiss, wird umsomehr auf sichere Erfolge rechnen können.

Zu diesen Firmen zählt sich in erster Reihe

D. Loewenthal's Kaufhaus,

welches es verstanden hat, sich in der Zeit seines Bestehens den wohlverdienten Ruf zu erwerben und stets bemüht bleibt, seinen werthen Kunden auf jedem Gebiete das Neueste, verbunden mit äusserst billigen Preisen, zukommen zu lassen.

**Auslagen und Ausstellung modernster Damen-,
Herren- und Kinder-Confection,
sowie Seiden-, Leinen- und Baumwollwaaren**
zu allerbilligsten, von Niemand erreichbaren Tagespreisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 206.

Elbing, den 3. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

12)

Hubert hatte Gretchen geliebt! Er hatte von der Zusammenkunft gewußt, hatte dieselbe belauscht. Dann hatte er ihr aufgelauret, sie getroffen und jene Worte mit ihr gewechselt, welche der Herr Hildebrand gehört hatte und welche bis jetzt unerklärlich gewesen waren. Eifersucht also schien ihn zu der furchtbaren verzweifelten That getrieben zu haben, und dann, nachdem er sie vollbracht hatte, war er ruhelos umhergetrirt, bis er endlich im Forstbause den Versuch gemacht hatte, auch sich das Leben zu nehmen.

„Erbarmen Sie sich! Lassen Sie ihn frei, er ist ja schon unglücklich genug!“ bat die alte Frau unter Thränen, „wer kann denn dafür, daß er seine Augen zu ihr aufgehoben hat? Aber das ist auch seine ganze Schuld. Wie kann er denn die schreckliche That vollbracht haben. Sie müssen es ja nun selber fühlen, daß er unschuldig ist!“

„Beruhigen Sie sich, arme Frau! Sie sind die Mutter des Försters, und das macht Ihren Schmerz erklärlich! Aber ich kann nichts an dem Beschluß ändern, welcher über Ihren Sohn verhängt ist. Was Sie für eine Schuldlosprechung halten, vermehrt nur noch den auf ihm ruhenden Verdacht!“

„Gott, mein Gott! Hast Du mich denn ganz verlassen?“ klagte die alte Frau in unbeschreiblicher Verzweiflung. Hubert ist unschuldig, so wahr ich lebe!“

„Ich muß meine Pflicht erfüllen und ihn nach der Stadt mitnehmen, mir thun Sie und Ihre Tochter aufrichtig leid, doch ich kann nichts daran ändern! Ist Ihr Sohn unschuldig, dann wird die Untersuchung es herausstellen!“

„Keine Rettung also — kein Gehör,“ — sagte Hubert's Mutter, das von Thränen bedeckte Antlitz in die müden Hände drückend.

„Komm nur, Mutter, Du hörst es ja!“ wandte Sophie sich empört an ihre Mutter — „hier sind alle Thränen und Worte umsonst! Aber Gott im Himmel wird seine Unschuld bezeugen!“

Sie zog die alte rathlose Frau gewaltsam mit sich fort.

In diesem Augenblick erschien Hubert's entschlossene Gestalt oben in der Thür.

„Was macht Ihr hier?“ rief er fast drohend, „was soll das? Ich glaube gar, Ihr bittet für mich! Nicht ein Wort weiter! Ich verlange jetzt sogar verhaftet zu werden! Ich fordere die Untersuchung!“

Flammenben Augen trat er in die Stube. Entschlossenheit stand auf seinem bleichen G. sich geschrieben. Er sah in diesem Augenblick fast unheimlich aus. Sein Haar war verwirrt und sein röhlicher Bart struppig. Um seinen Mund zuckten die Muskeln seines Gesicht's und seine innere Erregung war so groß, daß sein Stimme bebte.

Bruno blickte zu dem Eintretenden hin. Seine ganze Erscheinung war nicht geeignet, für ihn einzunehmen! Es war vielmehr in diesem Moment etwas Abschreckendes an derselben! Leidenschaftlichkeit funkelte aus seinen Augen auf, und herausfordernder Trotz war es, der seine Züge belebte.

Er hatte Gretchen geliebt! Bruno fühlte, daß jede Miene dieses Mannes ihm erklärte: ich bin Dein Todfeind!

Doch nicht das vermochte ihn nun noch zu einem Entschluß zu bringen, sein Entschluß war vielmehr schon gefaßt.

Die Försterswitwe und ihre Tochter hatten die Stube verlassen. Die beiden Männer standen sich in derselben allein gegenüber. So wie Hubert jetzt da stand, konnte man ihn sich als Mörder vergegenwärtigen. Er war nicht gebeugt, nicht von seiner Schuld erdrückt, er war nur von unbeherrschbarem Groll darüber erfüllt, daß Derjenige gerade, welchen Gretchen ihm vorgezogen hatte, nun Derjenige auch war, der alle Macht über ihn hatte! Und weshalb war das? Weshalb hatte sie ihn zurückgewiesen? Weshalb war er nur der Sohn eines Försters und Jener der Bevorzugte?

Er hatte Gretchen so unsäglich geliebt! Ihr Bild hatte er still in seinem Herzen getragen, wie ein Heiligthum! Er hatte ja so lange auch nie daran gedacht, sie besitzen zu wollen; wenn er sie nur gesehen hatte, dann war er schon reich beglückt gewesen!

Und nun nahm Alles ein so schauerliches Ende!

„Sie sollten lieber Alles gesehen, Förster!“ sagte Bruno ernst, „ich glaube, das könnte Ihre Schuld nur noch mildern! Sie haben in einem

Augenblicke leidenschaftlicher Aufregung, im Affect gehandelt, Sie haben die Ermordete geliebt und da Sie sie nicht besitzen konnten, zuerst sie und dann sich tödten wollen, das wird die Richter zu einem milden Urtheil stimmen."

"Ich habe nichts zu gestehen! Ich bin unschuldig!" antwortete Hubert, „das ist Alles, was ich aussagen kann! Doch jetzt ist mir mein guter ehrlicher Name und meine Ehre geraubt! Jetzt heiße ich ein Mörder, jetzt verlange ich die Untersuchung!"

"Aber Verdacht, die That verübt zu haben, ruht allein auf Ihnen!"

"Darum verlange ich, verhaftet zu werden!" rief Hubert zornentbrannt, „was ist da weiter zu reden?"

In diesem Augenblicke klopfte es und gleich darauf trat der Doktor Hagen in die Stube. Mit einem Blick übersah er die Situation.

"Ich bitte um Entschuldigung, Herr Assessor," wandte er sich an Bruno.

"Stellen Sie sich unten den beiden Beamten!" sagte dieser soeben zu Hubert, „der Wagen soll vorkahren."

Hubert verließ, ohne ein Wort weiter zu verlieren, die Stube.

Doktor Hagen sah ihm nach. Der seltsame Mann mit dem gelblichen Gesicht, dem schwarzen Hut und schwarzen Handschuhen machte einen ganz wunderbaren, fast geheimnißvollen Eindruck, hauptsächlich in diesem Augenblicke hier in dem Hause des Grames und Kummers.

"Ich störte gewiß?" fragte er.

"Nein," antwortete Bruno, „ich habe mit dem zu Verhaftenden nichts mehr zu sprechen."

"Ich komme, um Sie zu bitten, mich auch die Rückfahrt nach der Stadt mit Ihnen machen zu lassen," sagte Hagen, „die dunkle schreckliche That, die Untersuchung und die Person des Verdächtigen interessiren mich, aufrichtig gestanden! Ich möchte ihn während der Fahrt beobachten, seine Physiognomie studiren!"

"Das können Sie Alles, Herr Doktor Hagen."

"Darum finde ich mich ein! Ich sehe gerne solche Gesichter, man kann da so seine Studien machen! Doch noch eins, mein werther Herr Assessor, — haben Sie nichts gefunden, was für die Unschuld des jungen Menschen spricht? Der da vorhin war es wohl?"

"Den Sie sahen, ja! Für die Unschuld hat sich nichts gefunden, aber für die Bestätigung seiner Schuld!"

"So so — hm," murmelte Hagen sinnend — „ich bestimme mich da zufällig auf einen Fall, der sich vor mehreren Jahren in Paris, glaube ich, zutrug. Mit wenigen Worten: Ein sehr frommer, hochstehender Herr, ein Patz von Frankreich, mit allen Ehren und Orden überhäuft, hatte einen Sohn, der von seinem Großvater eine ungeheure Erbschaft zu erwarten hatte. Der alte Edelmann hatte das Geld nicht seinem Sohne, sondern seinem Großsohne vermacht.

Der alte Herr starb. Der Knabe war noch minderjährig. Da, einige Jahre später, verschwand der Knabe plötzlich spurlos. Niemand wußte, wo er geblieben war. Der Vater bot ungeheure Summen für die Auffindung seines Kindes — und endlich fand man in einem Mühlengraben auf dem Wege nach Fontainebleau die Leiche des Knaben. Es war ein Verbrecher begangen worden. Der Vater war untröstlich. Alle Behörden machten sich an die Untersuchung und bald hatte man einen Landstreicher oder eine ähnliche Person gefunden, welche zuletzt in der Gesellschaft des Knaben gesehen worden sein sollte und bei welchem denn auch die Leiche des Knaben gefunden wurde. Der Verdächtige gab an, sie von dem reichen Knaben geschenkt bekommen zu haben. Er hatte ihn dann in der Nähe des Mühlengrabens verlassen. Wer glaubte das? Der Mann wurde eingesperrt — verurtheilt — hingerichtet — und da — was geschah darauf? Ein Diener des mittleren Welle in den Besitz der Reichthümer gelangten Vater lag im Sterben und gestand, daß er den Knaben damals nach dem entlegenen Mühlengraben gelockt und daß er dann, nachdem der Landstreicher sich entfernt, gesehen habe, wie der Vater des Knaben hinzugekommen sei und seinen eigenen Sohn, um das Geld zu erlangen, in den tiefen Bach oder Mühlengraben gestoßen habe! Denken Sie nur! Der Vater sein lebliches Kind um den elenden Mammon! Ist das nicht haarsträubend? Und der arme Landstreicher hatte den Tod unschuldig erlitten!"

Bruno hatte immer aufmerkamer zugehört — beim letzten Theile der Erzählung hatte sich seine Stirn verdüstert. Jetzt sah er fragend und prüfend in das Gesicht des Arztes, als wollte er ergründen, was sich hinter dieser Erzählung verbarg.

"Das ist allerdings ein von Neuem zu großer Vorsicht mahnender Fall," sagte er, „man hat oft den Thäter ganz wo anders zu suchen, als da, wo der erste Schein ruht, wollen Sie mir zu verstehen geben — nun, ich werde spreche Ihnen, daß in diesem Fall die Untersuchung die Wahrheit an das Licht bringen soll!"

"Die Wahrheit! Versprechen Sie nicht zu viel, mein werther Herr Assessor! Die Wahrheit versteckt sich oft so tief und sicher, daß wir Menschen mit unserer Kurzsichtigkeit sie nicht zu finden, nicht zu ergründen vermögen! Wenn ich Ihnen da nur bei Ihrem Streben beistehen könnte, ich habe so allerlei kleine Erfahrungen — Sie müssen mir meine Worte nicht übernehmen."

"Es ist in solchem Fall jede Hülfe mit Dank anzunehmen, wie oft müssen wir, um etwas herauszubekommen, um nur eine Spur zu finden, uns an den Beistand des Publikums wenden. Doch der Wagen ist vorgefahren! Kommen Sie, ich bitte, lassen Sie uns aufbrechen, ich will ohnehin noch nach dem Schlosse."

"Nach dem Schlosse?" fragte Hagen.

„Um der Gräfin die Mittheilung zu machen, daß der Thäter gefunden.“

„Oder der der That Verdächtige,“ wandte Hagen ein.

„Und daß ich im Begriffe bin, ihn zu verhaften. Die Gräfin ist Patronin der Güter, und ich halte es daher für einen nothwendigen Akt, ihr den Verhaftsbefehl zu zeigen und von der Ausführung desselben Mittheilung zu machen.“

Der Doktor Hagen nickte zustimmend mit dem Kopfe und beobachtete die Mienen Bruno's bei den letzten Worten — auf seinem Gesicht stand eine Entschlossenheit, ein fast düsterer Ernst geschrieben, welcher erkennen ließ, daß Bruno's Besuch bei der Gräfin, zu welchem er sich nach dem früher Geschehenen doch nur schwer entschlossen hatte, noch einen anderen Grund hatte, als denjenigen, welchen er dem Doktor mittheilte.

Die beiden Herren verließen die Stube oben, um sich zu der Kutsche hinab zu begeben.

Unten in dem Hausflur des Försterhauses hatte sich während dieser Zeit ein ergreifender Auftritt abgespielt.

Nachdem sich Hubert mit männlicher Energie und gewaltsam erzeugter Ruhe den beiden Beamten gestellt hatte, kamen die alte Mutter und die halb blinde Schwester herbei, um Abschied von ihm zu nehmen.

Die alte Frau schloß den Sohn schluchzend in ihre Arme — ihr Kopf sank auf seine Schulter — sie verbarg ihr Gesicht an seiner Brust und weinte herzzerreißend.

Selbst Hubert war für einen Augenblick erschüttert, er umschlang die Mutter — der Troß und die finstere Miene waren gewichen — das Eis, das sich um sein Inneres gelegt hatte, war geschmolzen, und er suchte die arme alte Mutter zu trösten.

„Daß nur,“ sagte er mit zitternder Stimme, „sei nur ruhig, es wird sich Alles herausstellen! Ich hänge ja nicht von einem Menschen und seinem Urtheil ab! Untersucht muß es werden, und ich will nach der Stadt, damit es schnell geht.“

„Du kommst nicht mehr wieder, Du lehrst nicht mehr zurück,“ tönte die von Thränen halb-erstarrte Stimme der Försterwitwe.

„Ich bin unschuldig, Mutter! Das wird schon an das Tageslicht kommen!“ antwortete Hubert noch, dann umarmte er noch die Schwester.

Nun kamen die beiden Herren die Treppe herab.

Hubert wollte sich vor Ihnen nicht schwach zeigen. Er riß sich aus den Armen der Mutter und Schwester los und stieg mit dem einen Polizisten in den Wagen. Der andere Beamte setzte sich zu dem Kutscher auf den Bod. Bruno und der Doktor nahmen im Fond des Wagens Platz. Dem Letzteren gegenüber saß der Verhaftete.

Da erblöten, während die Pferde anzogen, die Stimmen der jammernden Mutter und

Tochter, welche die Hände rangen und den Ernährer scheiden sahen.

„Soll ich die Mutter eines Mörders sein?“ rief die alte Frau noch, und die Worte waren von erschütternder Wirkung auf die in dem davonfahrenden Wagen Sitzenden, — „nein, er ist unschuldig! Gott helfe ihm und uns!“

9. Capitel.

Während das soeben Erzählte sich im Forst- hause zutrug, ließ sich Marie Richter bei der Gräfin melden, welche sich in ihrem Salon befand. Die Gräfin trug Trauergewänder. Das tiefe Schwarz gab ihrer Erscheinung einen wunderbaren Anblick, es hob noch die Weiße ihrer Hautfarbe, sie sah auffallend schön aus.

Auch Marie war ganz schwarz gekleidet, als sie eintrat.

Die Gräfin erhob sich von ihrem Stuhl am Schreibtische und grüßte das junge Mädchen.

„Was hast Du mir zu sagen, mein Kind?“ wandte die Gräfin sich freundlich an Marie, „Du siehst blaß, sehr angegriffen aus, der Schmerz beugt Dich so nieder, ich weiß es wohl! Auch ich finde keine Ruhe seit diesem Ereigniß, das uns Alle ebenso unerwartet wie furchtbar betroffen hat!“

„Ich komme, um Sie zu bitten, Frau Gräfin, mir die Erlaubniß zu ertheilen, daß ich das Schloß verlassen darf,“ sagte Marie, die ihre rothgeweinten Augen vor der blendenden Schönheit der Gräfin niederschlug, oder war es etwas anderes, das sie die Augen abwenden ließ? Marie konnte die unheimlich lodenden, die durchbohrenden Blicke der Gräfin nicht ertragen, sie fürchtete sich vor ihr — es war etwas in ihrem Innern, daß sie vor dieser Frau mit den starren marmorbleichen Zügen so warnte, daß sie vor ihr zurückschreckte.

„Du willst das Schloß verlassen, mein Kind?“ fragte die Gräfin.

„Es war schon vor längerer Zeit, wie Sie wissen, Frau Gräfin, meine Absicht, Ihre Güte nicht länger zu mißbrauchen! Ich habe mancherlei gelernt, das ich zu meinem weiteren Fortkommen verwerthen kann.“

„Du sagtest damals, daß Du als Gouvernante zu irgend einer hochstehenden Familie gehen wolltest.“

„Das ist auch jetzt meine Absicht, Frau Gräfin!“

„Ueberlege Dir dieselbe lieber noch, mein Kind, ich muß Dir gestehen, daß es mir nicht recht gefallen will, daß es mir nicht gut genug ist, Gretchen's Milchschwester bei einer andern Familie Dienste verrichten zu sehen.“

„Dienste zu verrichten, um seinen Unterhalt ehrlich zu erwerben, ist keine Schande, Frau Gräfin.“

„Da magst Du Recht haben, mein Kind, aber — man könnte darüber sprechen — o, Du weißt nicht, wie man dergleichen oft feurtkellen hört! Man könnte mir einen Vorwurf

daraus machen, man könnte sagen, ich habe Dich fortgetrieben!"

"Auch daran habe ich gedacht, Frau Gräfin! Ich will so weit fort, daß eine solche Möglichkeit garnicht vorhanden ist! Ich möchte auch noch aus einem andern Grunde so weit fort wie nur möglich. Hinter mir liegt eine schöne, unbeschreiblich schöne Zeit, sie ist unwiederbringlich dahin, sie kann nie wiederkommen, denn Diejenige — lebt nicht mehr, — die mich wie eine liebe Schwester hieß," brachte Marie abgebrochen heraus, da der Schmerz ihre Stimme ersticke, „da möchte ich weit, recht weit fort, um nicht mehr an das Verlorene erinnert zu werden, um in ganz neue Länder und Verhältnisse zu kommen, um ein neues Leben anzufangen und das alte zu begraben!"

(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

— Kinderspielzeug aus alter Zeit.

Aus dem Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe wird berichtet: Wenn auch dem Kinderspielzeug aus alter Zeit in den kunstgewerblichen Museen ein Plätzchen eingeräumt wird, so geschieht das nicht nur, um den jugendlichen Besuchern kindliche Freude zu bereiten, sondern weil man in den Spielachen, vor allem in den alten Puppenstuben und Puppenhäusern Abbilder alter Wohnungseinrichtungen findet, die man in solcher Vollständigkeit im Großen kaum jemals vorführen kann. Viele Museen besitzen Puppenhäuser, die mit allem beweglichen Hausrath von Keller und Küche angefangen bis zu den Wohn- und Schlafzimmern, den Brunkräumen bis zu den Dachkammern ausgerüstet sind. Berühmt sind die im Germanischen Museum zu Nürnberg, im Ulmer Kunstgewerbemuseum, im Reichsmuseum zu Amsterdam, im städtischen Museum zu Utrecht ausgestellten Puppenhäuser, deren Inhalt uns über viele Fragen der Wohnungsausstattung im 17. und 18. Jahrhundert auf das Anschaulichste belehrt. Das Hamburgische Museum erfreute sich bisher nur des Besitzes weniger dahin gehöriger Gegenstände, von denen zwei Küchen die bemerkenswerthesten sind. Von diesen zeigt sich die eine nach alter Hamburgischer Weise auf der großen Hausdiele eingebaute Küche mit allem Zubehör aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die andere, eine japanische Küche im Kleinen, mit zierlichen Metall- und Porzellangeräthen und feingelochtenen Körbchen, wurde 1873 auf der Wiener Weltausstellung erworben. Kürzlich hat Fräulein E. Orthmann eine in ihrer Familie vererbte Puppenstube geschenkt, die nunmehr neben dem Schrank der neuen Erwerbungen, gleich links vom Haupteingang, zu sehen ist. Diese

hübsche Puppenstube zeigt die Ausstattung des Wohnzimmeres eines wohlhabenden Hamburgischen Bürgerhauses vor hundert Jahren. Auf das Getreueste und Sauberste ist jedes Stück des Hausrathes nachgebildet; die einzelnen Möbel, die Kommode, das Klavier, der runde Frühstückstisch, der Klapp-Spieltisch, die Stühle, das „Thee-Komsoor“ haben den Werth von Möbelmodellen, so sauber sind sie aus dem gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Mode gekommenen Mahagoniholz gearbeitet. In ihrer zweckmäßig schlichten, schmucklosen Form nähern sie sich derjenigen Geschmacksrichtung, der heute wieder Viele sich zuwenden. Die geschweiften Formen des Rococco sind durch gradlinige ersetzt; der Einfluß der Antike zeigt sich besonders in dem weißen Ofen in Säulenform mit dem Urnen-Aufsatz. Vervollständigt wurde diese in ihrer Einfachheit sehr anmutende Stubeneinrichtung durch ein aus porzellanähnlichem Glas zierlich gearbeitetes Kaffeefervice nebst lackirtem Anbiehbrett in gleichem Maßstab und von gleichem Alter wie das Mobilair.

Heiteres.

— **Gute Ausrede.** „Nun, Max, was hast Du denn heute in der Schule gelernt?“ „Ich weiß es nicht mehr, Papa!“ „Was, Du weißt es nicht mehr? Da schau einmal Deinen Freund Karl an — der weiß Alles, was er in der Schule gelernt hat!“ „Ja, das ist etwas anderes! Der hat auch nicht so weit heim von der Schule wie ich!“

— **Auf der Vicinalbahn.** Passagier: „Herr Kondukteur, warum fahren wir denn heute gar so langsam?“ Kondukteur: „Ja, daran sind die vielen Passagiere schuld. In der nächsten Station aber steigt einer aus — dann geht's schon rascher!“

— **Praktische Seite der Vielweiberei.** Ein Araber, der gefragt wurde, warum er, da seine erste Frau doch noch lebe und jung und schön sei, eine zweite Frau genommen, antwortete: „Die Sache ist sehr einfach. Als ich nur eine Frau hatte, zankte diese beständig mit mir; seitdem ich nun zwei Frauen habe, zanken sie fortwährend mit einander und lassen mich in Ruhe.“

— **Fataler Druckfehler.** Nach Paris zurückgekehrt, führte Victor seine junge Gattin noch eine Stunde an der Seine spazieren.

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Kontack
in Elbing

Druck und Verlag von H. Gaarb
in Elbing.